

Wöchentlich 1½ bis 2 Bogen.
Zu beziehen durch alle Postanstalten und
Buchhandlungen.

Schlesische

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Abonnementspreis ¼jähr. 1,75 M
Einzelne Nummern 20 ¢ — Insertions-
gebühr die 3 gespalt. Zeile 20 ¢

Nr. 21.

Breslau, 21. Mai 1896.

25. Jahrgang.

Inhalt: Im Herrenhause und daheim. — Zu den Beschlüssen der Ausschusskommission. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Berliner Gewerbe-Ausstellung. — Rezensionen. — Vakanz. — Briefkasten. — Anzeigen.

Im Herrenhause und daheim.

Das Land hallt wieder von dem Entrüstungsschrei der gesamten preussischen Lehrerschaft, den ihr das Herrenhaus mit seiner schneidigen Ablehnung des Besoldungsgesetzes entlockt hat. Gleich dem Nachtfrost zur Maienzeit hat der unheilvolle Beschluss gewirkt; die Hoffungsblüten, die selbst der ärgste Pessimist unter den Lehrern hegen zu dürfen glaubte, nachdem das Abgeordnetenhaus das Gesetz angenommen hatte, sie sind mit einem Schlage kalt und grausam vernichtet worden. Und diese bittere Enttäuschung ist der Lehrerschaft nicht nur von einer Seite bereitet worden, von der sie nie ein besonderes Wohlwollen erfahren hat, sondern eifrige Anhänger einer Partei haben dem Gesetz den Untergang bereiten helfen, die die Förderung der Schule und ihrer Lehrer sich früher hat angelegen sein lassen und jetzt wenigstens noch im Munde führt.

Von vornherein war es zweifellos, dass die Hochkonservativen im Herrenhause gegen das Gesetz stimmen würden; sie haben aus ihrer Lehrerfeindlichkeit nie ein Hehl gemacht. Es würde auch nicht weiter verwundert haben, wenn der Herr Graf Zieten-Schwerin, dem 900 M Jahresgehalt für einen Lehrer mit vierjähriger Dienstzeit zu viel sind, wenn dieser Herr nach berühmtem Muster die Schule als Versorgungsanstalt für ausgediente Unteroffiziere aufs neue beansprucht hätte. In der tiefsten Herzensfalte jener Hochgeborenen sitzt sogar der fromme Wunsch, womöglich ohne Volksschulen durchzukommen; das Volk soll zwar den Katechismus herplappern lernen — »sie denken, duckt es da, folgt es uns eben auch« —, alles andere aber ist vom Übel. Die Lehrerschaft hat diesen Herren gegenüber stets ihre Gegenrechnung aufgestellt und wird es auch ferner thun. Um uns nicht der Ungerechtigkeit schuldig zu machen, müssen wir jedoch auch der rühmlichen Ausnahmen gedenken. Selbst ein Graf Zieten hat das Gesetz nicht zu Fall bringen wollen und hat selbst die Kommissionsberatung beantragt; Graf Hohenthal stellte Antrag auf Vertagung der Sitzung mit der Begründung: »Wir sind überrumpelt worden«; und Herr von Levetzow warnte noch im letzten Augenblick vor Übereilung — leider vergebens.

»Es thut mir lang schon weh, dass ich dich in der Gesellschaft seh'!« Sie mag ja zufällig sein die Übereinstimmung der Oberbürgermeister mit den Grafen; immerhin aber ist sie seltsam genug, dass sie die ersteren in ihrem Beginnen hätte stützig machen können. Es ist nicht geschehen. Schulter an Schulter mit den Herren Grafen haben die Herren Oberbürgermeister den Gesetzentwurf niedergekämpft. Dass die Oberbürgermeister den sogenannten »Raubzug der Agrarier gegen die Städte« zu verhindern trachteten, wird ihnen niemand

verdenken; sie waren dazu kraft ihres Amtes nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet, und sie hätten sich einer Pflichtverletzung schuldig gemacht, wenn sie ihr Vetorecht in dieser Angelegenheit nicht ausgeübt hätten. Aber die Lehrerschaft macht ihnen den wohlberechtigten Vorwurf, dass sie nicht alle Mittel erschöpft haben, die Schädigung der Städte zu verhüten, ohne das Gesetz, eine Wohlthat für die sehr große Mehrzahl der preussischen Volksschullehrer, zu Falle zu bringen. In der Kommissionsberatung hätte sich der Herr Finanzminister sicher erweichen lassen, wenn er erkannt hätte, dass die Festigkeit der Städtevertreter das Gesetz ernsthaft gefährdete. Dass die Herren Oberbürgermeister der Kommissionsberatung nicht das Wort geredet, dass sie ihr nicht zugestimmt haben, darin liegt die große Schuld, die ihnen die Lehrerschaft mit gutem Rechte beimisst. Übrigens haben wir auch hier eine, aber auch nur eine rühmliche Ausnahme zu verzeichnen. Der Oberbürgermeister von Hildesheim, Herr Struckmann, der die Lehrer im Vorjahre gegen die Angriffe des Herrn von Maltzan verteidigte, trat für die Kommissionsberatung ein: Es handle sich hier um ein sehr wichtiges Gesetz, das im Abgeordnetenhaus große Arbeit verursacht habe. Im Lande werde man es nicht verstehen, wenn nach dreistündiger Debatte die Beratung erledigt sei. — Die Stimme eines Predigers in der Wüste! Herr Oberbürgermeister Becker-Köln erklärte deshalb unter dem Beifall der Linken mit voller Berechtigung: Die Verantwortung für den Beschluss des Hauses nehme er mit seinen Freunden gern auf sich!

Wie zu erwarten stand, brachten die freisinnigen Blätter alsbald Vertuschungsversuche, die den ungünstigen Eindruck verwischen sollen, den die Haltung der Oberbürgermeister nicht nur bei der Lehrerschaft, sondern auch im ganzen Volke hervorgerufen hat. Zu solchem Zweck erfundene Fabeln sind aber leicht entkräftet: Das Herrenhaus zählt 279 Mitglieder. Darunter sind 65 erbliche, 3 Vertreter der Stifter, 9 Vertreter der Universitäten, 106 adlige Herren und Großgrundbesitzer, 3 Vertreter erblicher Landesämter, 35 vom Könige berufene Mitglieder und 47 Vertreter der Städte. In der ersten Sitzung waren nur 102 Mitglieder anwesend, von denen 54 gegen das Gesetz stimmten und 48 dafür. Es liegt also klar, dass die Oberbürgermeister nur einer geringen Zahl hochkonservativer Stimmen bedurften, um die Mehrheit für sich zu haben. Die Herren haben die für sie günstige Constellation denn auch aufs beste benutzt, und die Redaktion der »Preussischen Lehrerzeitung« schreibt sehr richtig:

»Man beachte das schlaue Manöver der liberalen Bürgermeisterpartei. Ursprünglich haben auch die Gegner des Gesetzes nicht daran gedacht, es in brücker Form ohne weiteres abzulehnen, sondern man war allgemein bereit, es einer Kommission zu überweisen. Das Haus war nur zu einem guten Drittel besetzt, das fast durchweg aus Gegnern

des Entwurfes bestand. Die Gelegenheit war also günstig für einen parlamentarischen Gewaltstreich. Wurde eine Kommission beschlossen, so kam das Gesetz wohl doch noch zu stande, da man Zeit zum Unterhandeln gewann. Das passte aber den liberalen Vertretern der Städte nicht in den Kram. Daher der ganz unerwartete Antrag des Altonaer Oberbürgermeisters Giese, sofort, ohne Kommissionsberatung zu beschließen, in die zweite Lesung zu treten. Man wusste, dass das Gesetz durch das anwesende Drittel des Hauses abgelehnt würde und dann eine Verständigung bis zu der zwei Tage später stattfindenden dritten Lesung kaum mehr möglich sei. Die Konservativen stützten anfangs, begriffen aber bald die Schlaueit des oberbürgermeisterlichen Antrags und stimmten freudig dafür: so wurde dem Ministerium Dr. Bosse der Weg zu einer Verständigung verlegt.

Charakteristisch für das Vorgehen der Bürgermeister in dieser Angelegenheit ist es, dass dasselbe nicht einmal ganz geschäftsordnungsmäßig gewesen zu sein scheint; denn es entspann sich eine längere und ziemlich heftig geführte Geschäftsordnungsdebatte. Graf Hohenthal: „Ich stelle den Antrag auf Vertagung, da das Haus überrumpelt worden ist“. Graf zu Stolberg-Wernigerode: »Auf unserer Tagesordnung steht: Beratung und Beschlussfassung über die geschäftliche Behandlung (Erste Lesung) des Entwurfs eines Gesetzes betr. etc. Wir haben uns also heute nur schlüssig zu machen, ob wir das Gesetz an eine Kommission verweisen wollen oder nicht; jedenfalls hätte sonst die Tagesordnung anders gefasst werden müssen.« Skrupellos aber beschloss die Mehrheit die sofortige zweite Lesung, ohne dass sie in der Tagesordnung angekündigt war. Ob das rechtmäßig war? Der Schein des Rechts ist jedenfalls nicht dadurch gewahrt worden.

Zur Enttäuschung hat sich die Bitterkeit gesellt. Die Oberbürgermeister haben durch ihr höhnisches Lachen deutlich gezeigt, wie geringschätzig sie auf uns und unsere Interessen herabsehen. Herr Miquel sagte im Herrenhause mit erhobener Stimme: »Die Lehrer haben in dieser Frage eine Weisheit und Mäßigung gezeigt, die im höchsten Grade anzuerkennen ist.« Diese Worte nahmen die freisinnigen Oberbürgermeister mit lautem Lachen auf. Da sprang ein auf der Tribüne sitzender Lehrer auf, wies auf die lachende Linke und rief in gerechtem Zorn: »Über die Not und den Jammer und die Mäßigung der Lehrer lachen die freisinnigen Herren. Pfui!« Ein Bravo dem wackern Kollegen! Mit lachendem Munde und unter Bravorufen trugen die Herren den Gesetzentwurf zu Grabe, entzogen sie der Lehrerschaft volle 6 000 000 M.; für die Volksschullehrer, ganz besonders für die Landkollegen, aber gilt nun auch weiterhin das Wort: »Entbehren sollst Du, sollst entbehren! Das ist der ewige Gesang, der jedem an die Ohren klingt, den, unser ganzes Leben lang, uns heiser jede Stunde singt!«

Der Oberbürgermeister von Breslau Herr Bender hat dem sterbenden Gesetzentwurf eine Leichenrede gehalten mit einigen kräftigen Seitenhieben auf die trauernden Leidtragenden. Um dieser Seitenhiebe willen müssen wir auf die Rede eingehen, zu der die Redaktion der Preussischen Lehrerzeitung bemerkt: »In diesem Artikel scheint sich Herr Bender ein Engros-Lager anlegen zu wollen. Wir erinnern an seine Auslassungen über die Allgemeine Volksschule.« Im Herrenhause hat die lange Rede wenig willige Zuhörer gefunden. Der Herr Kultusminister hatte den Sitzungssaal bereits verlassen. Der Herr Finanzminister führte ein ziemlich lautes Zwiegespräch mit dem Grafen Klinkowström und sah sich nicht gemüßigt, das Ende der Rede abzuwarten. Die parlamentarischen Berichterstatter der Tageszeitungen sind mit ein paar Zeilen über sie zur Tagesordnung übergegangen. Die Stellen, die wir berühren, klingen an die unvergessene Aschermittwochsrede Puttkamers an, obgleich man bisher gewöhnt war, sich Herrn von Puttkamer und einen freisinnigen Oberbürgermeister nur als Kontraste zu denken:

»Meine Herren, die Berufung auf die Stimmung der Lehrer muss ich ganz besonders beklagen. Der Herr Unterrichtsminister geht sogar soweit, dass er aus der Einbringung des Gesetzes für die Lehrer gewissermaßen ein Recht herleitet, uns einen Vorwurf zu machen, falls wir dieses Gesetz zu Falle brächten. Ich wünschte wohl, dass der Herr Unterrichtsminister manchmal gegenüber den Wünschen von Lehrern, die an ihn gelangen, einen festeren Ton hätte, als das tatsächlich der Fall ist. Ich erinnere die Herren z. B. an die Stellung des

Herrn Ministers gegenüber den einander widersprechenden Wünschen der seminaristisch und andererseits der wissenschaftlich gebildeten Lehrer an den höheren Mädchenschulen. Da sind gerade durch die nach beiden Richtungen hin entgegenkommende Haltung des Herrn Ministers beide Klassen von Lehrern so unzufrieden gemacht worden, dass tüchtige, wissenschaftlich gebildete Lehrer aus diesen Schulen fortgehen, und dass die seminaristisch gebildeten Lehrer über ihre vermeintliche Zurücksetzung verbittert wurden. Wir standen den Meinungsäußerungen des Herrn Ministers ratlos gegenüber; wir wollten ja gern noch größere Opfer bringen, konnten aber die Forderungen doch nicht befriedigen, die der Herr Minister nach beiden Richtungen hin für gerechtfertigt erklärt hatte. Wenn wir allem dem, was der Herr Unterrichtsminister bei dieser Gelegenheit den Lehrern gegenüber als billig bezeichnet hatte, genügen wollten, so müssten wir den Thatsachen Gewalt anthun. Wir können nicht die seminaristisch gebildeten Lehrer an höheren Mädchenschulen grundsätzlich den wissenschaftlich gebildeten gleichstellen, sonst bekommen wir keine tüchtigen, wissenschaftlich gebildeten Lehrer an diese Schulen. Ich muss nun sagen: wenn wir schon dadurch, dass die Staatsregierung jetzt dies Gesetz einbringt und dass dasselbe bei den Lehrern Beifall findet, bestimmt sein sollten, für dasselbe zu stimmen, so würden wir jedem Gesetz gegenüber in eine höchst schwierige Lage geraten. Denn dass diejenigen Kreise, denen ein Gesetz Wohlthaten zuwendet — hier die Lehrer, welchen 6 Millionen zugewiesen werden sollen —, für das Gesetz eintreten, versteht sich von selbst. Diese Wirkung des Gesetzes kann doch niemand dazu bestimmen, irgendwie anders dem Inhalt des Gesetzes selbst gegenüberzustehen, als er es sonst thäte. Der Beifall ist etwas ganz selbstverständliches, er kann ja gar nicht ausbleiben. Ich möchte es aber doch nicht unausgesprochen lassen, dass jener Beifall keineswegs so begeistert ist, wie es nach den Worten des Herrn Ministers scheinen könnte. Die Lehrer in den großen Städten haben die volle Empfindung dafür, dass mit diesem Gesetz der künftigen Verbesserung ihrer Lage sehr wesentliche Hindernisse bereitet werden; sie haben sich nur in kollegialischer Weise gefügt und allerdings es mit Freude begrüßt, dass hier auch für ihre Kollegen auswärts ein Mindestgehalt festgesetzt werden soll, welches erheblich höher ist, als das dort bisher übliche. Dass die Lehrer nun nicht sofort noch mehr fordern, darin vermag ich einen hohen Grad von Mäßigung und Weisheit nicht zu erkennen, und wenn die Königliche Staatsregierung glaubt, dass sie durch dieses Gesetz eine dauernde Zufriedenheit schaffen wird, so bin ich überzeugt, dass sie sich darin irrt. Eine dauernde Zufriedenheit giebt es überhaupt auf diesem Gebiete nicht, und ich stelle es als Naturgesetz hin, dass es eine solche nicht giebt.

Meine Herren, ich will auf die Gegenüberstellung von Stadt und Land nicht allzuscharf eingehen, weil ich hoffe, dass die Herren vom Lande uns unterstützen werden, um in diesem Gesetz den Grundsatz der ausgleichenden Gerechtigkeit zu bekämpfen. Meine Herren, was heißt denn das, ausgleichende Gerechtigkeit? Das ist ein Wort, das uns jetzt immer wiederholt entgegentritt, wenn irgend eine Ungerechtigkeit gerechtfertigt werden soll, und das man daher einmal unter die Lupe nehmen sollte. Entweder gleichen wir aus, oder wir sind gerecht, aber eine ausgleichende Gerechtigkeit erscheint mir ein Widerspruch in adjecto zu sein. Meine Herren, unser Wahlspruch, der Wahlspruch unseres Herrscherhauses ist: suum cuique. Das nenne ich Gerechtigkeit. Man lasse jedem das Seine und sehe zu, dass auch der Staat das Seine auf dem Schulgebiete thue, was er nach der Verfassung thun kann und soll. Damit werden wir zufrieden sein, und so werden wir uns auf einer Basis verständigen, wobei auch die Lehrer am ehesten zufrieden zu stellen sein werden.

Dem Herrn Oberbürgermeister gefällt es nicht, dass sich die Herren Minister auf die Stimmung der Lehrer berufen haben; als sich aber der Entrüstungsturm über den Zedlitzschen Volksschulgesetz-Entwurf erhob, da fanden die freisinnigen Herren die Stimmung der Lehrerschaft höchst beachtenswert, weil — willkommen. Der Landkollege hat in der vorigen Nummer dieser Zeitung warnend auf das Wort verwiesen: »Wer die Schule hat, hat die Zukunft.« Und die »Pädagog. Zeitung« schreibt: »Uns schwebt ein Weg vor, der vielleicht zum Ziele führt, wenn auch durch bitteren Kampf hindurch. Vielleicht zwingen uns die Verhältnisse, ihn zu betreten. Diejenigen, die unsere Interessen offen missachten oder geringschätzig übersehen zu dürfen glauben, werden aber keine Freude daran haben.« Einem hochmütigen Junker mag die Stimmung der 70 000 Lehrer gleichgiltig erscheinen, einem Manne des Fortschritts sollte sie es nicht; was würde wohl der alte Harkort dazu sagen? Die Mäßigung der Lehrerschaft ist im Herrenhause verlacht worden und kann von Herrn Bender nicht anerkannt werden. Wir meinen allerdings, dass sehr wohl Weisheit und Mäßigung dazu gehört, sich statt eines erhofften Grundgehaltes von 1200 M aus Rücksicht auf allgemeine Interessen mit 900 M

zufrieden zu geben. Uns ist die Weisheit und Mäßigung der Lehrerschaft vielleicht noch erfreulicher als den Herren Ministern; denn in ihr, in dem einmütigen, klugen und besonnenen Handeln ruht die sicherste Gewähr der endlichen Erfüllung unserer Wünsche, das ist unser bester und hoffentlich auch unser treuester Freund.

Der Wunsch, dass der Unterrichtsminister den Lehrern gegenüber oft einen etwas festeren Ton anschlagen möchte, riecht stark nach einer öffentlichen Anklage, oder was eben so schlimm ist, er richtet sich darauf, dass der Herr Minister den Lehrern das Beschwerderecht beschränken oder gar nehmen möchte. Sollte es eine Anklage sein, so dürfte der Herr Oberbürgermeister seine Worte nicht so allgemein fassen; wir lassen darum auch ununtersucht, ob er dabei an die Lehrer im allgemeinen, oder an die Breslauer im besonderen, oder wieder nur an eine besondere Kategorie derselben gedacht hat, und ob zwischen diesem Wunsche und dem folgenden Satze ein ursächlicher Zusammenhang besteht. Will er aber den Lehrern den Beschwerdeweg erschweren oder verschließen, so muss es seine ernste Pflicht sein, den Lehrern durch seine Verwaltung auch den Schein eines Grundes zu Beschwerden zu entziehen. Kein Rauch ohne Feuer! Es ist wahrlich schlimm, wenn die Lehrerschaft gegen eine liberale Stadtverwaltung Schutz und Hilfe von der obersten Schulbehörde erbitten muss; und es ist wahrlich gut, dass die Lehrer zu ihrem höchsten Chef ein unbedingtes Vertrauen haben und haben können. Die Forderung des Herrn Oberbürgermeisters, dass den städtischen Schul-Deputationen von der Regierung mehr Aufsichtsrechte verliehen werden möchten, insbesondere das Recht, Verweise, Rügen, Ordnungsstrafen zu erteilen, rückt nach derartigen Äußerungen in eine neue, eigenartige Beleuchtung.

Nehmen wir Abschied aus dem ungastlichen Herrenhause und eilen wir mit Herrn Bender nach Breslau, uns an Ort und Stelle zu informieren!

1. Breslau hat einen Stadtschulrat und drei Stadtschulinspektoren; aber kein einziger ist seminarisch gebildet. Aus der städtischen Reihe der Breslauer Rektoren an Volksschulen hätte sich die Stadtverwaltung mühelos einen geeigneten Mann für ein solches Amt erwählen können. Wann wird es geschehen? Oder will man es für alle Zeiten der Staatsregierung allein überlassen, liberale Ideen in die Wirklichkeit zu übertragen? Ob die Lehrerschaft unter der Herrschaft und Bevormundung des Krummstabes, oder aber des Doktorhutes der Philologen steht, das bedeutet für sie keinen nennenswerten Unterschied.

2. In der städtischen Schuldeputation befindet sich noch immer kein einziger aktiver Volksschullehrer. Ob Rektor oder Klassenlehrer, ist eine völlig untergeordnete Frage. Alle vorgebrachten Bedenken gegen die Wahl eines Volksschullehrers zum Schuldeputationsmitgliede sind höchst nichtig; wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

3. Die Volksschullehrer haben bis jetzt vergeblich petitioniert, dass ihnen die Stadt ihre Alterszulagen von Vierteljahr zu Vierteljahr anrechne, weil sonst viele ein fast volles Jahr ihrer Dienstzeit verlieren; den akademisch gebildeten städtischen Lehrern hingegen zahlt man sie in dieser Weise, auch denen, wo die Stadt nicht durch gesetzliche Bestimmungen gezwungen ist.

4. Wenn man auch anerkennen muss, dass das Anfangsgehalt der hiesigen Volksschullehrer zur Zeit eine ausreichende Höhe hat, so trifft dies doch nicht auf das Endgehalt zu, wenigstens dann nicht, wenn die Klassenlehrer nach bestandenen Prüfungen nicht mit einer gewissen Sicherheit auf das Einrücken in die Rektorstellen rechnen dürfen. So sehr wir einerseits auch für richtig halten, dass die Behörde das Wahlrecht frei ausüben hat, so sehr muss andererseits die Schuldeputation bemüht sein, auch den Schein einer Willkür zu vermeiden.

5. Die seminarisch gebildeten Lehrer an Mittelschulen, höheren Mädchen- und Realschulen befinden sich durch die Begünstigung der Akademiker und durch die mechanische Anwendung des Normaletats auf die beiden letzteren Schulgat-

tungen in einer so traurigen Lage, dass der Herr Oberbürgermeister sehr recht hat, von der unter ihnen herrschenden Verbitterung zu sprechen; die Mehrzahl derselben beklagt ihren Weggang von der Volksschule aufs tiefste. Hier wird den Thatsachen fortwährend Gewalt angethan! Hier gilt nicht: suum cuique! Hier giebt es keine Gerechtigkeit!

In Parallelklassen erteilen zwei Lehrer dieselben Lehrstunden im gleichen Unterrichtsfach, und doch wird der eine dafür gut, der andere schlecht bezahlt. Eine Verschiedenheit der Leistungen ist dabei unbedingt ausgeschlossen, sonst wäre sofort eine Änderung getroffen worden; diese Fälle bestehen aber schon jahrelang. Ist das Gerechtigkeit? Wie die Arbeit, so der Lohn, das Wort ist so alt und so wahr, dass selbst ein Oberbürgermeister daran nicht rütteln sollte.

An den Mittelschulen ist wiederum ein sechzigjähriger, verdienstvoller, durch 16 Jahre an seiner Anstalt bewährter Mittelschullehrer durch einen jungen Akademiker übersprungen worden, der erst 1 Jahr im Schuldienst steht und (man höre und staune!) noch dazu klassischer Philologe ist. Der Herr würde vorzüglich im Griechischen und Lateinischen unterrichten, nur schade, dass an der Mittelschule diese Dinge nicht getrieben werden. Heißt das den Thatsachen nicht Gewalt anthun?

Die ordentlichen Lehrer der städtischen höheren Mädchenschulen haben in den ministeriellen Bestimmungen eine Anerkennung ihrer Arbeit gefunden, über die sich der Herr Oberbürgermeister nicht so ohne weiteres hinwegsetzen sollte, und der er wohl einen noch größeren Glauben beimesen könnte als dem mündlichen Bericht über mündliche Äußerungen des Herrn Ministers. Auf seinen eigenen Rat haben die rührenden Kollegen, sicherem Vernehmen nach, bereits den Beschwerdeweg bis zu den obersten Instanzen beschritten, weshalb wir auf diese Verhältnisse vorläufig nicht weiter eingehen. Nur die eine Bemerkung sei uns gestattet, dass die Stadt mit ihren seminarisch gebildeten Lehrern an höheren Mädchenschulen nicht halb so traurige Erfahrungen gemacht hat, als mit den Akademikern. Exempla docent.

Die seminarisch gebildeten Lehrer an den Realschulen sind auf die Totenliste gesetzt und avancieren dadurch immer weiter — nach Krebsart — nach hinten. Denken wir uns, der zweite ordentliche Lehrer stirbt. Da wird seine Stelle sofort an einen Akademiker gegeben, der nichts mehr zu leisten vermag, weniger Pflichtstunden giebt und sich dafür eines höheren Gehaltes und des Oberlehrertitels erfreut; sonst bleibt alles beim Alten. Stirbt der letzte Vorschullehrer, so rückt die ganze Reihe der seminarisch gebildeten einen Schritt — rückwärts, und der letzte ordentliche Lehrer wird zum Vorschullehrer — befördert. Wo wohl erworbene Rechte so wenig respektiert werden, da kann man allerdings nicht mehr von einer ausgleichenden Gerechtigkeit sprechen, eher könnte man von einer ausgleitenden reden.

6. Der Herr Oberbürgermeister hat im Herrenhause auch von den Kosten der höheren Schulen gesprochen. Wir gestatten uns, nur auf einige Stellen hinzuweisen, wo gespart werden könnte und die Ersparnis vielleicht noch einen andern Gewinn brächte.

Sobald eine Vorschule nicht mehr die Kosten deckt, müsste unverzüglich an ihre Auflösung gedacht werden; ebenso könnten die drei untersten Klassen an den Mittel- und höheren Mädchenschulen eingezogen werden.

Die sogenannte wissenschaftliche Lehrerstelle an den Mädchenschulen ist vollständig entbehrlich; der Herr Oberbürgermeister würde sich davon sofort überzeugen, wenn er selbst einmal den Lehrplan der Mittelschule daraufhin studieren wollte.

Mit Ostern hat man in den Mittelschulen fakultativ das Englische, in den wahlfreien Kursen der höheren Mädchenschulen das Italienische eingeführt, und im nächsten Jahre soll, wie wir gerüchweise in Erfahrung gebracht haben, auch noch Lateinisch gelehrt werden. Die höheren Mädchenschulen kosten mit ihren zwei fremden Sprachen gerade genug Geld;

wer daher seine Tochter noch eine dritte, vierte bis x-te Sprache lernen lassen will, der mag das ja ruhig thun, aber auf privatem Wege. Für die öffentlichen Schulen sind solche Experimente einerseits zu kostspielig und andererseits zu bedenklich; denn die Mädchen werden, da bei der außerordentlich geringen Stundenzahl ein wirkliches Erfassen des neuen Gegenstandes unmöglich ist, zur oberflächlichen Vielwisserei erzogen, die ihre schädlichen Wirkungen bald erschreckend klar zeigen wird. Ein berufener Mann schreibt von den Amerikanerinnen: »Ein Hauptgrund für die auffällige Abnahme der Geburten (10% der Ehen sind kinderlos) liegt in der durch Überreizung der Verstandesthätigkeit und gänzliche Vernachlässigung der physischen Erziehung bewirkten physiologischen Verkümmern des weiblichen Organismus. Es wird den jungen Amerikanerinnen der Kopf mit Latein und Griechisch, mit Physik, Chemie, Astronomie, Botanik u. s. w. vollgepfropft, während sie von den einfachsten häuslichen Verrichtungen so gut wie nichts verstehen; sehr begreiflich, dass viele sich eng- und flachbrüstig und schwindstüchtig studieren und ihre Muskulatur darüber ganz verloren geht.« Sollen unsere jungen Mädchen auch dahin gelangen?

Wir stehen für heute am Schluss. Es will uns scheinen, als ob der Herr Oberbürgermeister in der besten Absicht, aber von einem falschen Standpunkte aus gesprochen habe, zu dem er durch die nicht immer vorurteilsfreien Berichte Dritter gelangt ist. Wir richten daher an ihn die ergebenste Bitte, mit eigenen Augen die geschilderten bedauerlichen Zustände zu prüfen; noch hat die Breslauer Lehrerschaft das Vertrauen zu ihm, dass er alsdann seinen Wahlspruch: *suum cuique* auch auf diesem Gebiete bethätigen werde. Wir Lehrer begehren keine Bevorzugung, wir fordern

Gerechtigkeit.

Zu den Beschlüssen der Ausschusskommission.*)

Durch die Beschlüsse der für die zu gründende Krankenkasse gebildeten Ausschusskommission ist diese Angelegenheit in ein neues Stadium eingetreten. Jene Beschlüsse sind gewissermaßen als reife Frucht aus dem Chaos der Für und Wider hervorgegangen und werden nun eine willkommene theoretische Grundlage für die weiteren Verhandlungen abgeben. Am wichtigsten von diesen Beschlüssen erscheinen mir folgende:

- a. die Krankenkasse ist ein Institut des Deutschen Lehrervereins; sie wird durch die Organisation desselben verwaltet;
- b. die Krankenkasse zahlt kein tägliches Krankenkassengeld, sondern bezahlt Arzt und Apotheke.

Es soll also ein neues Institut des Deutschen Lehrervereins geschaffen werden, dessen Verwaltung und Leitung man in seine Hand legen will. Den Vorteil, welchen Krankenkassen besonders unbemittelten Lehrern gewähren, bestreite ich keineswegs, leugne aber mit Entschiedenheit die Notwendigkeit solcher für die Gesamtheit, für alle Mitglieder des Deutschen Lehrervereins, und sicher ist, dass nur der geringere Teil derselben einer Krankenkasse beitreten wird. Es handelt sich also bei der geplanten Krankenkasse nicht um die Befriedigung eines allgemeinen Bedürfnisses, sondern lediglich um die Interessen einiger Weniger. Diesem Sonderinteresse kann und darf das große Ganze nicht dienen, wenn es nicht Gefahr laufen will, die gemeinsamen Ziele dabei aus dem Auge zu verlieren. Ist das Bedürfnis für Krankenkassen vorhanden, dann wird man von selbst an die Gründung solcher herantreten. Darum:

*) Die »Päd. Ztg.« bringt zwei Artikel, welche in der schwebenden Krankenkassenfrage gewichtige Bedenken aussprechen. Der Raum gestattet uns nur, den kürzeren in unser Blatt aufzunehmen. (D. Red.)

Die zu gründende Krankenkasse werde kein Institut des Deutschen Lehrervereins.

Bei der Gründung von Krankenkassen handelt es sich ausschließlich um materielle Interessen, um rein häusliche Angelegenheiten, deren zweckmäßige Ordnung man dem Einzelnen überlassen muss. Der Deutsche Lehrerverein dagegen ist der Träger geistiger (und Standes-)Interessen, die von seinem auf Vertrauen und Achtung gegründeten Vorstande in die rechten Bahnen geleitet und gefestigt werden. An dieser Aufgabe, die seine ganze Kraft erfordert, hat er wahrlich überreich genug. Nun will man ihm auch noch die Leitung einer Krankenkasse für Tausende von Lehrern mit ihren Familien aufhalsen. Unter einer solchen Bürde würde er seines schönen Amtes schwerlich froh werden. Wenn der Vorstand des Deutschen Lehrervereins diese Arbeit auch geeigneten, besoldeten Kräften übertrüge, so verbliebe ihm dennoch die Leitung und vor allem die Verantwortung. Auch das kleinste Versehen würde sofort Misstrauen und Unzufriedenheit erwecken und damit dem Lehrerverein Schaden bringen. In Konsequenz des Vorstehenden würde man ihm dann sicherlich auch die Gründung von Sterbekassen u. a. zumuten. Darum:

Die Leitung der zu begründenden Krankenkasse werde nicht dem Vorstande des Deutschen Lehrervereins übertragen.

Zu b zunächst ein Beispiel vom eigenen Leibe. Der Unterzeichnete war vor Jahren an Blinddarmentzündung erkrankt. Um dem Mangel an geeigneter Pflege abzuhelpen, wurde seine Überführung nach dem städtischen Krankenhause notwendig. Dort hatte ich auf 71 Tage 151,61 *M* an Wein, Verpflegungs- und Arzneikosten zu zahlen; die letzteren betrugen 13,11 *M*. Bei einem darauffolgenden Rückfalle lautete die Rechnung für 88 Tage auf 218,24 *M*, wovon die Kosten für Apotheke sich auf 11,24 *M* beliefen. Honorar für ärztliche Behandlung hatte ich als städtischer Bürger nicht zu zahlen. Die gesamten Kosten auf 159 Verpflegungstage erreichten demnach die Höhe von 360 *M*, einschließlich 24,33 *M* für Apotheke. Auf Grund der Bestimmungen der Ausschusskommission hätte ich also $\frac{3}{4}$ der letzteren, nämlich 18 *M*, erhalten. Das wäre also der ganze Nutzen gewesen, den ich aus einer solchen Krankenkasse gezogen. Bei der Gewährung von Tagegeldern in der Höhe von nur 1,50 *M* pro Tag wäre ich in die Lage versetzt gewesen, den größeren Teil der gehaltenen Unkosten damit zu bestreiten. Ähnlich wie mir, wird es den meisten Kollegen ergehen, die genötigt sind, ein Krankenhaus, eine Klinik und dergleichen aufzusuchen.

Ein zweites Beispiel. Kollege W. erkrankt an einem Lungenleiden und wird infolgedessen drei Monate beurlaubt, von welchen er 6 Wochen in Lippspringe verbringt. Der Aufenthalt dort verursacht ihm 400 *M* Kosten, davon 40 *M* auf Arzt und Apotheke entfallen. Die Unterstützung aus der Krankenkasse betrüge dann $\frac{3}{4}$ von 40 = 30 *M*. An Tagegeldern für die angenommene Höhe würde er auf drei Monate 135 *M* erhalten. Diese und ähnliche Beispiele zeigen deutlich, dass die Gewährung von Unterstützungen für Arzt und Apotheke große Ungerechtigkeiten zeitigt, dass vielmehr hier Tagegelder besser am Platze sind. Entschädigungen aus der Krankenkasse zahle man nur für diejenigen Tage, während welcher der Lehrer vom Unterrichte dispensiert ist. Um den von längerer Krankheit Betroffenen die Kasse besonders wertvoll zu gestalten, würde es sich empfehlen, denselben jeden Krankentag in Anrechnung zu bringen, während bei Erkrankungen von wenigen Wochen eine Anzahl von Krankentagen in Abzug gebracht werden müsste.

Ich resümiere nun kurz folgendes: Der Deutsche Lehrerverein mit seinem Vorstande an der Spitze mag die Gründung von Krankenkassen, wobei zunächst die Familie des Lehrers aus dem Spiele bleibe, seinen Mitgliedern empfehlen und soweit es in seiner Kraft steht, auch wirksam fördern. Die größeren Vereine (Berlin u. a.) werden dieser Anregung

gewiss gern Folge geben, und auf Grund praktischer Versuche wird es sich dann herausstellen, ob eine Zentralisation sämtlicher Krankenkassen zweckmäßig erscheint oder nicht.

Friedrich Treu.

Wochenschau.

Le loi est mort! Vive le loi! Das ist das Zeichen, in welches wir am Interpellationstage getreten sind. Wir waren bald überzeugt, dass die freikonservativen Abgeordneten v. Tzschoppe und v. Zedlitz ihre Anfrage nicht gebracht haben würden, ohne des Einverständnisses am Ministertische sicher zu sein. Das ließ uns zweitens voraussetzen, dass an regierender Stelle keinerlei Rückzugsgedanken vorhanden sein konnten. Und wenn man noch dazu vernahm, dass der Kaiser sich missbilligend über die schroffe Ablehnung im Herrenhause geäußert habe, dann wuchs die Hoffnung auf ein neues kräftiges Vorgehen der Regierung. Die kurze Verhandlung im Abgeordnetenhaus am 12. Mai brachte denn auch die erwünschte Klarheit. Abgeordneter v. Tzschoppe begründete die Interpellation nicht ohne scharfe Kritik der rücksichtslosen Haltung im Herrenhause. Am Schlusse seiner kurzen Rede bemerkte er, »die Regierung werde sich den Dank der Lehrerschaft erwerben, wenn sie erneut an die Regelung der Lehrerbesoldungsverhältnisse gehe.« Man sieht, der Herr war schon eingeweiht. Sogleich erklärte der Kultusminister, »die Regierung halte an dem Ziele fest, den Lehrern zu einem, wenn auch nur bescheidenen, Einkommen zu verhelfen und werde sofort nach Zusammentritt des Landtages in der nächsten Session eine neue Gesetzesvorlage zu diesem Zwecke einbringen.« Diese Worte wurden, wie es scheint allseitig, mit Beifall aufgenommen. Man trat auf Antrag des Abgeordneten v. Eynern in eine Besprechung der Interpellation. Der genannte Abgeordnete betont,

— »die Erklärung des Ministers sei freudig begrüßt worden und man könnte sich damit begnügen, wenn nicht der Abg. von Tzschoppe verschiedene Bemerkungen über die Stellung der Konservativen gemacht hätte. Die Rechte habe wesentlich zum Scheitern des Gesetzes beigetragen. Unter den Oberbürgermeistern im Herrenhause säßen zudem mehr freikonservative als nationalliberale. Die Regierung habe eine Vorlage gemacht, von der ihr fortgesetzt gesagt wurde, dass sie eine Enteignung der großen Städte bedeute. Wenn der Minister wieder eine Vorlage macht, so möge er sich das Schicksal derselben im Herrenhause zur Warnung dienen lassen.«

Diese prinzipielle Anbohrung rief den Finanzminister auf den Plan.

Derselbe legt Verwahrung dagegen ein, dass die Regierung am Scheitern der Vorlage schuld gewesen sei. Viele Nationalliberale hatten trotz der Ablehnung des Antrages Sattler für den Entwurf gestimmt. (Heiterkeit rechts.) Gleichfalls sei klar, dass die Regierung heute auf dem Standpunkte stehe, dass die Finanzreform eine neue Verteilung der Lasten der Schulreform bedingt habe und diese habe in der Kommission weiteres Entgegenkommen bewiesen. Sie würde nicht einmal den Antrag Sattler abgelehnt haben. (Ruf des Abg. Rickert: Hört! hört!) Die Sache sei im Herrenhause nicht allein an der Geldfrage gescheitert, es seien auch grundsätzliche Bedenken laut geworden. Die Bemerkung des Vorredners ließe eine künftige Einigung schwerer erscheinen; es würde sehr erfreulich sein, wenn alle Parteien rasch und entschieden an das neue Gesetz gingen. Falls der Landtag schon im Herbst einberufen werden sollte, so würde den Lehrern schon am nächsten 1. April geholfen werden können. (Beifall.)

Es lässt sich aus diesen Worten herauslesen, dass Herr Miquel ganz guter Stimmung ist, selbst zur Eile treibt, um alles wieder gut zu machen, auch sich bereit zeigt, den Antrag Sattler anzunehmen, d. h. den großen Städten ihre bisherigen Zuschüsse zu lassen, sonst aber im übrigen an seinen im Gesetz ausgesprochenen Grundsätzen festhält. — Graf Limburg-Sturum kann nicht umhin, nach wie vor auf das allgemeine Volksschulgesetz als auf die beste Lösung der Frage hinzuweisen, erklärt aber namens der konservativen Partei, diese werde ihren Beistand zum Zustandekommen eines Lehrerbesoldungsgesetzes nicht versagen. Diese Zusage wird schließlich noch von verschiedenen Rednern aus fast allen Parteien gegeben. Hiermit ist die Interpellation erledigt — nun kann

das Nachspiel beginnen. Da aber die Lehrer eine ganz merkwürdige Unglücksgesellschaft sind und dem armen »Unstern« aufs Haar gleichen, so kann bis »dahin« noch viel dazwischen kommen. Der Kultusminister wird seinem Wahlspruch »Nur treu!« gemäß mit äußerster Zähigkeit festhalten. In seinen Danksagungen an verschiedene Lehrervereine, die ihm Zustimmungsadressen übersandt haben, betont er immer wieder nachdrücklich das treue Vertrauen in schwerer Zeit. Und was Herrn Miquel betrifft, so muss es ihn am Ende peinlich berühren, jetzt von allen Seiten her als der »Schuldige« vorgeschoben zu werden. So meint der parlamentarische Bericht-erstatte der »Bresl. Morgenztg.«:

»Den Nationalliberalen wollte Herr Miquel nicht allzu wehe thun, darum trat er dem Antrage Sattler nicht entgegen, und auf die Konservativen wollte Herr Miquel keinen fühlbaren Druck ausüben, darum sprach er sich nicht für den Antrag aus. Herr Miquel sagte sich: Wird der Antrag angenommen — gut! Wird er nicht angenommen — auch gut! Um es mit keinem zu verderben, lasse ich die Sache gehen wie sie geht! In dieser nicht üblen Rechnung — nicht übel, wenn man Miquelsche Gewandtheit für den letzten Schluss politischer Weisheit hält — fehlte jedoch ein Ansatz: das Herrenhaus.«

In einem sehr ruhig gehaltenen Artikel »Ungerechtfertigte Vorwürfe« in der »Freisinnigen Ztg.« findet sich folgendes Urteil:

»Herr Miquel ist schuldig, das Lehrerbesoldungsgesetz mit falschen Prinzipien verquickt zu haben. Er hat an diesen Prinzipien auch starr festgehalten trotz der wachsenden Unzufriedenheit, welche sich darüber im Lande kundgab. Hinter den Kulissen mag er erklärt haben, dass er dem Antrage Sattler: die größeren Orte sollen nichts verlieren von dem, was sie haben, zustimmen würde, wenn die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ihm zur Annahme ver helfe. Vor der Front aber hat er sich auch diesem Vermittlungsantrag gegenüber vollkommen gleichgiltig verhalten. Er ließ es darauf ankommen, wie die Dinge sich gestalten würden, trotzdem die fortschreitende Besserung der Finanzlage ihm die Millionen dutzendweise zur Verfügung stellt, um eine andere Finanzierung herbeizuführen.«

Und da schließlich auch die Lehrerschaft mit sehr herben Gefühlen der kargen Hand des Finanzministers gedenkt, so wird er ja wohl in sich gehen und sich zu einer kleinen Millionenbuße bereit finden lassen.

Ach, die jüngsten Tage, die wir durchlebten, haben uns wirklich mitunter an den jüngsten Tag erinnert. Schneidend scharfe Verurteilungen gingen durch die verschiedensten Blätter, die uns den Beweis lieferten, dass nun der Becher des Unmuts bis zum Rande gefüllt ist. Als wir hinter einige besonders grelle Stellen im Artikelteil unserer vorigen Nummer nichts weiter als ein leise Zweifelndes Fragezeichen setzten, da kamen wir bei verschiedenen Leuten arg an. Man beschuldigte uns, der Bürgermeisterpartei das Wort zu reden und was dergleichen Schrecklichkeiten noch mehr sind. Wer aber in einer Redaktion sitzt, auf den pufen die verschiedensten Meinungen von vorn und von hinten los. Und gerade wenn der Trubel am größten ist, darf man sich nicht selbst darunter begraben lassen. — Man höre, was die »Bresl. Morgenztg.« über den »Trauerspiel-« und »Krämergeistartikel« sagt, den wir in letzter Nummer der »Pr. Lztg.« nachgedruckt haben. Sie schreibt:

»Kein Wort über diesen Erguss einer in ihrem thörichten Grolle jedes Maß überschreitenden Feder. Wem verdanken denn die Lehrer die geachtete Stellung, deren sie sich jetzt allenthalben erfreuen; wo finden denn die Lehrer Unterstützung in allen sie betreffenden Kulturfragen; wer hat ihnen denn, längst bevor an ein Lehrerdotationsgesetz zu denken war, eine wirtschaftliche Position geschaffen, die — wenn sie auch nicht gerade glänzend ist — doch immerhin recht ergründlich genannt werden muss? Und nun dieser unqualifizirbare Angriff gegen die großen Städte, gegen den Liberalismus! Schwamm d'rüber.«

Alle diese stolzen Aufzählungen könnten wir ganz gehörig mit Fragezeichen spicken. Die ganze Darstellung ist schief. Sollte ja unsere Stellung eine etwas geachtete geworden sein, was nach den Äußerungen im Herrenhause sehr fragwürdig scheint, so hätten die Lehrer eine solche Position auch nur ihrem zäh ausdauernden Kampfe zu verdanken. Es ist eine abgerungene Achtung, aber keine freiwillig zugestandene. In erster Linie muss eine solche steigende Wertschätzung der Volksschule selbst zuteil werden, und von dieser erst fällt

ein Glanz auf die Lehrer. Sodann, wenn die Lehrer um Kulturfragen kämpfen, so hat der gebildete Journalist einfach die Pflicht, mit allen Kräften mit dafür einzutreten. Kulturfragen, welche die Lehrer solo betreffen, sonderbare Ansicht. Bei der wirtschaftlich »recht erträglichen Position« hat der Schreiber wohl die hiesigen Verhältnisse im Auge. Zugegeben, die »Bresl. Morgenztg.« hat uns in dem ganzen mühsamen Vorgehen kräftig unterstützt. Aber andererseits steht die Sache doch auch wieder so, dass es nach der vorausgegangenen Erhöhung sämtlicher Beamtengehälter bis in die obersten Spitzen hinauf schlechterdings nicht gut möglich war, die Lehrer ganz in der Ecke stehen zu lassen. Also —

Einen fulminanten Artikel über die Ablehnung des Besoldungsgesetzes bringt die »Zukunft« von Harden unter der etwas rötlich schillernden Überschrift »Das Maifest der Volksschullehrer.« Da diese Zeitschrift tausendfach gelesen wird, so muss ein derartiger Artikel eine tiefgehende Wirkung haben. Nur mit einigen Stellen müssen wir unsere Leser, die gewiss ganz verwunderliche Augen machen werden, hier bekannt machen. Es heißt da:

»Und dieser arme Lehrer, der am ersten und zweiten Mai 1896 die Berichte über die Eröffnung der Berliner Gewerbeausstellung liest, nachdem er kurz vorher die Nachricht von der Ablehnung des Besoldungsgesetzes erhalten hat, wird vielleicht von jetzt ab ein anderer Mensch, einer, der an der gesamten Menschheit verzweifelt. Der Volksschullehrerstand ist ein wichtiger Faktor in unserem politischen Leben, seine Bedeutung ist vielleicht größer als die des Herrenhauses, denn davon, ob die in unseren Volksschulen erzogene Jugend treu zum Reich hält oder das Bestehende umstürzen will, hängt unsere Zukunft und damit auch Sein oder Nichtsein von »Besitz und Bildung« ab. Die Entwicklung der großstädtischen Arbeiterjugend nach der sozialdemokratischen Seite kann die Schule kaum noch aufhalten, der Schwerpunkt liegt deshalb in den Landschulen. Mit welchen Gesinnungen die Rekruten aus den Dörfern in das Heer eintreten: Das ist das entscheidende Moment; und dabei ist der Landschullehrer der wichtigste Faktor.«

Verlassen wir dieses düstere Bild. Es ist am Schlusse noch unsere Pflicht, dem vielgenannten Kollegen J. Langermann aus Barmen in unserer Zeitung das Wort zu gestatten. Er hat in letzter Stunde ein längeres »Eingesandt« auch uns zugestellt, worin die nach Hamburg reisenden Kollegen ganz besonders auf den Vortrag des Kieler Universitäts-Professors und Naturforschers Lehmann-Hohenberg aufmerksam gemacht werden. Das Thema lautet: »Volkserziehung nach entwicklungsgeschichtlichen Grundsätzen als Staatskunst der Zukunft.« Gehalten wird der Vortrag am Pfingstmontag nachmittags 4 Uhr in der Aula des Johanneums zu Hamburg. Aus dem schwunghaften Anschreiben des Kollegen Langermann können wir des knappen Raumes wegen leider nur einige der bezeichnendsten Sätze aufnehmen:

»Es tritt ein Mann auf den Plan für unsere und zugleich des Volkes höchste und heiligste Sache, der nicht, wie wir es müssten, pro domo spricht, sondern der, außerhalb unseres Standes stehend und ausgerüstet mit der Autorität der Wissenschaft, aus dem weitesten wissenschaftlichen und sozialen Interesse heraus den hohen Wert unserer Arbeit und unseres Standes allen vornehmen Lachern zum Trotz vor aller Welt nachweisen will. Dürfen wir da wohl ferne bleiben und uns gleichgültig zeigen, wo es gilt, unsere höchsten und heiligsten Interessen zu wahren? — Die Herrenhaus-Verhandlungen vom 30. April und 2. Mai d. J. werden auch dem Vertrauensseligsten unter uns endlich und endgültig den Star gestochen haben. Wir werden von den Herren der Gewalt nur respektiert, wenn wir ihnen als Macht gegenüberreten, wenn wir engsten Zusammenschluss erlangen mit denjenigen weitverbreiteten Gliedern unseres Volkes, welche gleich uns die allgemeine Hebung des Volkes durch allgemeine Volkserziehung nach naturgemäßen Grundsätzen auf ihre Fahne geschrieben haben. Als ein Vorkämpfer in dieser Richtung bietet sich uns der Gründer des Deutschen Volks-Bundes (D. B.-V.), dessen Ziel die Förderung deutscher Volkserziehung, deutscher Rechts-Anschauung und allgemeiner Volkswohlfaht ist, der Naturforscher Professor Lehmann-Hohenberg, an.

Hiermit wenden sich unser aller Augen dem Hamburger Pfingstfeste zu. Möge eine helle Sonne demselben strahlen zum Segen des weiten deutschen Vaterlandes und seiner getreuen Lehrerschaft!

Korrespondenzen.

Berlin. [Dr. Friedrich Dittes †.] Aus Wien kommt die erschütternde Kunde, dass Dr. Dittes daselbst in einem Alter von 66 Jahren gestorben ist. Der Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung, derjenige des Deutschen Lehrervereins und der Vorstand des Berliner Lehrervereins haben als letzten Gruß Kränze auf den frischen Grabbügel niederlegen lassen.

Berlin. [Das neuestens veröffentlichte Verzeichnis den Kreisschulinspektoren] weist insgesamt 1232 Aufsichtsbeamte auf. Von diesen fungieren 265 im Hauptamt und 967 im Nebenamt. Von den letzteren sind 923 Geistliche und 48 städtische Schulräte und Schulinspektoren, Seminardirektoren, Schuldeputierte etc. Die Inspektoren im Hauptamt sind in den Bezirken Gumbinnen, Stettin, Erfurt, Osnabrück und Münster um je einen, im Arnberger Bezirk um zwei vermehrt worden. Eine Vermehrung der geistlichen Kreisschulinspektoren hat in neun Bezirken (Danzig, Potsdam, Stettin, Kölin, Liegnitz, Magdeburg, Merseburg, Hannover, Kassel) stattgefunden, eine Verminderung durch Anstellung von Aufsichtsbeamten im Hauptamt in vier Bezirken (Gumbinnen, Erfurt, Minden und Arnberg).

— Ein beträchtliches Vermächtnis ist der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zugefallen. Der am 7. Oktober 1894 verstorbene Berliner Rentier Hch. Paul de Cuvry hat der Gesellschaft mehrere Grundstücke im Werte von etwa 440000 M. vermacht. Stiftungen in dieser Höhe für Bildungs-Zwecke sind in Deutschland eine große Seltenheit, während bekanntlich in England und Amerika es zu den Pflichten des Reichtums gerechnet wird, für die Bildung und Gesittung der weniger Begüterten einzutreten. Die Gesellschaft f. V. v. V. wird nach dem Verkauf der Grundstücke in der Lage sein, ihre Tätigkeit insbesondere auf dem Gebiete der öffentlichen Vorträge und der Volksbibliotheken erheblich zu erweitern.

(N. Päd. Z.)

— [Vorschulen.] Nach der vor einigen Tagen amtlich veröffentlichten statistischen Übersicht für das Schuljahr 1894/95 haben die Vorschulen bei den preußischen höhern Lehranstalten wiederum einen bedeutenden Rückgang in der Schülerzahl aufzuweisen. Dieser Rückgang ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass der bestehende Regel nach in den Vorschulen der vom Staate unterhaltenen oder unterstützten höhern Lehranstalten Schulgeldbefreiungen nicht bewilligt werden dürfen und diese nur den Schülern der Hauptklassen — bis 10 Proz. der Einnahme vom Schulgeld aus den Hauptklassen — einzuräumen sind. Die Abnahme der Schülerzahl wird hoffentlich allmählich zu einer Aufhebung der Vorschulen führen, da nach einem im Jahre 1895 ergangenen Erlass des Kultusministers die Vorschulen an den höhern Lehranstalten eingehen sollen, falls ihre Unterhaltungskosten nicht durch die Schulgelder gedeckt werden.

Breslau. [Allg. Breslauer Lehrerverein.] In der Hauptversammlung des Vereins am 16. Mai wurden zunächst die Kollegen Polenz, Burde und Hielscher in den Verein aufgenommen. Mit ihnen ist die Mitgliederzahl des Vereins auf 402 gestiegen. — Sodann wurde in eine Besprechung der aus der Petition des Preussischen Rektorenvereins entstandenen unliebsamen Konsequenzen eingetreten. Nach einer sehr eingehenden Debatte gelangte der Verein zu dem Resultat, dass alle Meinungsverschiedenheiten, welche sich anlässlich dieser Petition zwischen den dem Verein angehörenden Rektoren und Klassenlehrern gebildet hatten, durch die Ausführungen des Vereinsvorsitzenden, des Herrn Rektor Scholz, beseitigt sind. — Es folgte nun die Beratung der von Herrn Kapuste zu seinem Vortrage: »Welche Stoffe sind nach den Forderungen der Gegenwart dem Lehrplan der Volksschule einzufügen bzw. aus demselben zu entfernen?« aufgestellten Thesen. Nach der etwa eine Stunde dauernden, lebhaften Debatte gelangten die Thesen in nachfolgender Fassung zur Annahme: I. Zur Einführung neuer Unterrichtsstoffe in die Volksschule liegt keine Veranlassung vor. a) Volkswirtschaftslehre und Gesetzeskunde sind der Fortbildungsschule zuzuweisen. Die Volksschule hat die Grundlagen zu geben, die sich ungezwungen aus dem Stoffgebiete der gegenwärtigen Unterrichtszweige entwickeln lassen. b) Der hauswirtschaftliche Unterricht gehört in die Fortbildungsschule; derselbe ist durch angemessene Belehrungen im naturkundlichen Unterrichte vorzubereiten. c) Für den Handfertigkeit-Unterricht ist in der Volksschule kein Raum. Derselbe muss privaten Veranstaltungen überlassen bleiben. d) Der Gesundheitslehre muss eine größere Aufmerksamkeit zu teil werden. Es wird dies ermöglicht, indem der Menschenkunde im Lehrplan ein größerer Raum gewährt wird, sowie dadurch, dass die gesamte Menschenkunde vorwiegend von dem Gesichtspunkte der Gesundheitslehre behandelt wird. e) Der Körperpflege ist durch eine Vermehrung der Turnstunden zur Pflege der Jugendspiele Rechnung zu tragen. Die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts für Mädchen ist dringendes Bedürfnis. II. Eine Revision der Lehrstoffe in den bestehenden Unterrichtszweigen ist notwendig. Dieselbe hat sich namentlich auf die Realien und die Religion zu erstrecken. In den naturwissenschaftlichen Fächern ist das praktische Leben mehr als bisher zu berücksichtigen. b) Bei der Auswahl der geographischen und geschichtlichen Stoffe sollen »Heimat« und »Gegenwart« eine stärkere Betonung erfahren. c) Im Religionsunterrichte muss der Stoff beschränkt werden. Bei der Feststellung

desselben ist der Grundsatz maßgebend, dass Stoffe, welche in Bezug auf Form und Inhalt über das Verständnis der Kinder hinausgehen und sich deshalb nicht geeignet erweisen, christlichen Sinn und christliche Tugenden bei diesen zu fördern, aus dem Religions-Lehrplan entfernt werden müssen. — Auf die Petition des Allg. Breslauer Lehrervereins um Abänderung der Besoldungsgrundsätze für die städtischen Volksschullehrer derauf, dass die Alterszulagen vom Beginn des nach Vollendung der entsprechenden Dienstzeit folgenden Vierteljahres gewährt werden sollen, ist vom Magistrat eine ablehnende Antwort eingegangen, welche vom Vorsitzenden verlesen wurde. — Der Ausflug des Vereins (mit Damen) findet den 6. Juni statt.

— [Allgemeine Versammlung Bresl. evang. Lehrer.] Der Sitzung des Allgem. Bresl. Lehrervereins, welche am 16. Mai im »Blauen Hirsch« stattfand, ging eine Versammlung voraus, zu der alle evang. Lehrer eingeladen waren. In derselben erstattete Herr Rektor emer. Speck den Jahresbericht über die Sanderstiftung. Aus demselben ist folgendes hervorzuheben: Der Abschluss der letzten Jahresrechnung wies einen Bestand auf von 74 192,03 *M.* Die Einnahmen von 1895/96 betrugen 5303,25 *M.*, die Ausgaben 3 182,45 *M.* Erstere setzen sich zusammen aus Beiträgen = 1329,00 *M.*, dem Legat des Kaufmann Neugebauer = 600 *M.*, dem Gewinn bei Convertierung der Papiere = 191,00 *M.*, aus Geschenken = 17,05 *M.* und den Kapitalszinsen 3166,20 *M.* Unterstützungen erhielten im verf. Jahr 10 Witwen (Hinterbliebene der Mitglieder des älteren Lehrervereins) à 36,85 *M.* = 368,50 *M.*, ferner 43 Witwen à 58,80 *M.* = 2528,40 *M.* und 8 Waisen à 29,40 *M.* = 235,20 *M.*; zusammen 3132,30 *M.* Der gegenwärtige Bestand der Kasse beträgt 76 282,83 *M.* Vor 34 Jahren trat die Stiftung in Wirksamkeit; während dieser Zeit sind an Unterstützungen gezahlt worden 55 049,50 *M.* Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Rektor E. W. Scholz, sprach dem um das Gedeihen der Stiftung verdienten Referenten, sowie den übrigen Mitgliedern des Kuratoriums, den Herren Rektoren Kunz und Ouvrier, den Dank der evang. Lehrerschaft aus. Herr Real-schullehrer P. Müller beantragte im Namen der Revisoren die Decharge, welche erteilt wurde. Als Revisoren für die nächste Jahresrechnung werden die Herren R. Unger, Bähr und Klemm gewählt. Im Anschluss daran machte Herr Rektor E. W. Scholz einige Mitteilungen über die Letznerstiftung. Dieselbe gewährt jedes Jahr 7 Stipendien à 120 *M.*; ein Stipendium ist für eine bedürftige Lehrertochter bestimmt, die anderen für Lehrer- und Pastorensöhne, welche Theologie studieren oder ein Lehrerseminar besuchen.

— [Mittelschullehrer-Prüfung.] Bei der letzten Mittelschullehrer-Prüfung wurden folgende Aufgaben gestellt: Für die häusliche schriftliche Arbeit: »Die Einbildungskraft (Phantasie), ihre Bedeutung und ihre Pflege im Unterricht«. Für die Klausurarbeiten: Im Deutschen: »Geeignete Mittel, die Selbstthätigkeit der Kinder zu wecken und zu fördern«. In der Geschichte: »Der Perserkrieg von 480/79 v. Chr. und der deutsch-französische Krieg von 1870/71 (Gegenüberstellung)«. In der Mathematik: 1. »Einen Kreis zu zeichnen, der einen gegebenen Kreis K und eine gegebene Gerade L, letztere in einem gegebenen Punkte P berührt«. 2. »Die Seite eines Dreiecks zu berechnen, wenn $s-b=1$ m, die Höhe $h_a=9,4587$ m und

Winkel $\beta=59^\circ 18' 13''$ ist«. 3. $\sqrt{\frac{25+x}{10-x}} - \sqrt{\frac{10-x}{25+x}} = \frac{5}{6}$.

In den Naturwissenschaften: 1. »Die Dynamomaschine.« (Nur eine Form derselben ist zu beschreiben und die wirkenden Naturgesetze zu erörtern.) 2. »Die Crustaceae (Krebstiere).« In der evangelischen Religion: »Dem allerhöchsten Erlasse vom 1. Mai 1889 zu Folge soll die ethische Seite des Religionsunterrichts mehr in den Vordergrund treten. Diese Forderung ist auf die Geburtsgeschichte Jesu Christi anzuwenden.« In der katholischen Religion: »Die Marienfesten des Kirchenjahres in geschichtlicher, dogmatischer und moralischer Beziehung«. Aufgaben aus der mündlichen Prüfung: a) Pädagogik: Der Grundsatz: »Vom Leichten zum Schweren«. Wer hat diesen Grundsatz zuerst durchgeführt? — Benecke, sein Hauptverdienst. — Die Philanthropen, Rousseaus Verwandschaft mit denselben. — Grundsatz: »Vom Nahen zum Fernen«. Beispiele aus den Unterrichtsfächern: Die Heimatkunde etc. — Comenius; inwiefern hat er die Heimatkunde in die Schule eingeführt? — Salzmann; das Ameisenbüchlein, Forderungen des Symbolbuchs an die Lehrer. — Grundsatz: »Vom Einfachen zum Zusammengesetzten«. Beispiele aus Rechnen, Geometrie, Deutsch, Religion. Es ist zu zeigen, dass dieser Grundsatz nicht unbeschränkte Anwendung findet. — Pestalozzis Lienhard und Gertrud. — Die Ursachen der Unaufmerksamkeit. — Was ist Ideenassociation? Apperzeption? — Vorbeugen ist besser, als strafen. Gründe dafür. — Wie gelangt man zu sicheren Ergebnissen im Unterricht? — Rochows pädagogische Schriften, insbesondere »Versuch eines Schulbuchs«. Inhalt desselben. — Welche Grundsätze Pestalozzis sind Gemeingut geworden? — Der Ausgang des Unterrichts von der Anschauung. — Bacos Satz: »Nichts ist im Geiste, was nicht in den Sinnen ist«. Wahrheit des Satzes. Beschränkung des Satzes (Angeborene Ideen). — Pestalozzis Forderung: »Das Kind muss unterrichtsfähig gemacht werden«. — Comenius »Didactica magna«. Sein Satz: »Allen soll alles gelehrt werden«. — »Vom Bekannten zum Unbekannten«. Was ist dem Kinde bekannt?

was unbekannt? Mitwirkung der Phantasie; Selbstthätigkeit des Kindes. — Lockes pädagogische Ansichten, insbesondere die über die Zucht. — Zusammenfassung und Prüfung im Unterricht. Wann tritt die Zusammenfassung ein? wann die Prüfung? — Luthers pädagogische Schriften. — Die Stufen der Entwicklung des Kindes nach Comenius. — Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin. A. H. Franckes Anordnungen in betreff der Disziplin. — Das Interesse. Wie ist das Interesse der Kinder bei dem Unterricht zu erregen? Herbart; inwiefern betont er das Interesse? — Die Psychologie als Grundlage der Erziehung. — Begriff und Einteilung der Urteile. — Raticius; seine Denkschrift, Inhalt derselben. — Vortragen, Vorzeigen, Vormachen; Erklärung dieser Begriffe. — Rousseaus »Emil«; wie fasst er den Menschen auf? Seine Ansicht über die Zucht. — In welchen Stufen vollzieht sich die Darbietung des neuen Unterrichtsstoffes? — Warum, wenn und wie muss wiederholt werden? — Niemeyers »Grundsätze«. Inhalt der beiden Bände. Wie unterscheidet sich N. von Herbart? Die Psychologie bei Beiden. — Der Begriff; Umfang und Inhalt desselben. — Die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. — Formulare Gefühle. — Fenelons »Erziehung der Töchter«; sein »Telemach«. — Die intellektuellen Gefühle und ihre Bildung. — Die überwachende Thätigkeit der Schule. — Wie können die einzelnen Fächer und die Zweige der Fächer mit einander in Verbindung gebracht werden? — Sailers Schrift »Erziehung für Erzieher«. Ziel und Plan des Werkes. — u. s. w. b) Geschichte: Die Baiern in der Mark Brandenburg und im deutschen Reiche. — Untergang des römischen Reiches. — Völker, welche in Italien seit 476 geherrscht haben. — Die beiden ersten Hohenzollern. — Die Koalitionen und die Koalitionskriege. — Über die Kultur des alten Egyptens (Pyramiden, Obeliske, Sphynxe). — Die deutsche Frage und ihre Lösung 1866. — Welches Ziel hatten die polnischen Kriege. — Der schwedisch-polnische Erbfolgekrieg. — Friedrich Wilhelm IV.; Hauptinhalt der Verfassung. — Kaiser Leopold I. — Die Türkenkriege. — Erbfolgestreitigkeiten in Deutschland. Ursachen zum Jülich-Klevischen Erbfolgestreit. — Die Kreuzzüge; der erste? der bedeutendste? — Der deutsche Ritterorden; seine Bedeutung für Preußen. — Alexander der Große; sein Zug nach Asien; Erwerbung von Tyrus. — Preußens Wiederherstellung nach dem Wiener Kongresse. — Das Wichtigste über die Vorfahren Karls des Großen. — Die inneren Verhältnisse Roms nach Vertreibung der Könige. — Das Jahr 1864 in der deutschen Geschichte; der Verlauf des Krieges gegen Schleswig-Holstein. — Rudolf von Habsburg. — Ereignisse aus der Geschichte Schlesiens, welche weitere Bedeutung haben. — Napoleons Rückkehr nach Frankreich im Jahre 1815. — Die Türken in Europa. — Roms Krieg mit Tarent. — Die Teilungen Polens. — Maximilian I. Reformen, welche er durchführte. — Spanien in alter Zeit. — Steins Reformen. Hardenberg, Scharnhorst. — Carl V., seine Kriege. Sieg bei Pavia. Der Schmalkaldische Krieg. — u. s. w. c) Deutsch: Die Kunstepen des Mittelalters; Epen der neueren Zeit. — Lessings Bedeutung; Lebensgang, seine Studien; seine Reisen. — Die Hamburger Dramaturgie. — Die deutsche Ballade. — Untrennbare Werben (obliegen, anerkennen, auferstehen). — Das Lied von der Glocke; Plan des Liedes; Inhalt der einzelnen Teile. — Kulturhistorische Gedichte. — Versfüße. — Die neueren deutschen Dichter, besonders G. Freitag. — Die Epiker Jordan, Dahn u. a., die Lyriker Hoffmann, Holtei. — Das Epigramm. — Volksschriftsteller und Volksschriften. — Das Volkslied; seine Entstehung. — Analyse des Satzes: »Mach' es Wenigen recht, Vielen gefallen ist schlimm«. — Die deutsche Volksdichtung im Mittelalter. — Epische Dichtungen: Nibelungen und Gudrun. — Übersetzungen des Nibelungenliedes. — Herder; sein Lebensgang; seine Werke. — Zweck der Parabel. Fabel (Wind und Sonne). Allegorie. — Trübung der Vokale im Mittelhochdeutschen. — Freiligrath und Geibel. — Vaterländische Dichter aus der Zeit der Befreiungskriege. — Die ältesten Wörter der deutschen Sprache (ut, od), Wurzelwörter, Stammwörter, Sprossformen. — Die Entwicklung des deutschen Dramas. Aufführung kirchlicher Stoffe. Dreiteilige Bühne. — Fragesatz; Arten der Fragen; Form der Fragen. . . u. s. w. (Fortsetzung folgt.)

— Als Delegierte der Stadt Breslau zum Deutschen Lehrertage in Hamburg wurden per Stimmzettel seitens der evang. Lehrerschaft gewählt: Im Osten Rektor Clusius, Schriftführer des Rektorenvereins; im Westen Lehrer Kapuste. Die katholischen Schulkollegien wählten Rektor Siegel.

Gleiwitz. [Gegner der Simultanschule.] Unsere städtische Simultanschule ist von allen liberal denkenden Bürgern stets als einer der Hauptfaktoren zur Erhaltung des konfessionellen Friedens betrachtet worden. Die benachbarte Ortschaft Petersdorf, die sehr unter der Herrschaft der Geistlichkeit steht, hat bei den Vorbereitungen zur Eingemeindung die Bedingung gestellt, dass es eine konfessionelle Schule behalte. Gutsbesitzer Dr. Heißig, der Führer der hiesigen Zentrumsparthei, wollte nicht nur das, sondern auch die Umwandlung der städtischen Simultanschule in eine konfessionelle Schule. Doch der Stadtverordnetenvorsteher Sanitätsrat Dr. Freund antwortete, wie die »Bresl. Ztg.« erfährt, in nicht misszuverstehender Schärfe auf dieses Ansinnen, so dass Dr. Heißig es vorzog, erst gar keinen Antrag zu stellen, sondern es bei der Anregung zu belassen. Oberbürgermeister Kreidel sagte, wenn er den Antrag gestellt hätte, er wäre darüber ohne weiteres zur Tagesordnung übergegangen.

Hirschberg i/Schl. [Lehrerverein.] In der Sitzung am 6. Mai hielt Herr Hertrampf einen Vortrag über das Thema: »In welchen Punkten ist die deutsche Rechtschreibung einer durchgreifenden Vereinfachung bedürftig und welche Vorschläge werden in dieser Beziehung von dem Verein für vereinfachte Rechtschreibung gemacht?« Redner beleuchtete zunächst die Hauptmängel der jetzt geltenden Orthographie und empfahl als Abhilfe der Übelstände die Einführung einer möglichst lauttreuen Rechtschreibung, wie sie von Dr. Fricke begründet worden ist. In der Debatte war man hinsichtlich des Zieles einig, nicht aber über die Zeit, in der es zu erreichen wäre. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: »Die Versammlung erklärt die gegenwärtigen Zustände in unserer Rechtschreibung auf die Dauer für unhaltbar und erachtet die möglichst baldige Einführung einer vereinfachten Rechtschreibung nach dem Prinzip der Lauttreue für geboten.«

Liegnitz. Der Vortrag des Herrn Grabs in der Versammlung des schlesischen Vereins von Freunden und Lehrern der evangelischen Schule (am Pfingstdienstage 4½ Uhr) wird die Wirksamkeit des Religionsunterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Grundsätze der Zillerschen Schule behandeln.

Münsterberg. [Lehrerprüfung.] In den Tagen vom 5. bis 8. d. Mts. fand am hiesigen evangelischen Lehrerseminar die zweite Lehrprüfung statt. Zu derselben hatten sich 42 Hilfslehrer angemeldet, einer war jedoch wegen Krankheit ausgeblieben. Von den übrigen 41 bestanden 26 das Examen. Den Vorsitz führte Provinzial-Schulrat Dr. Preische aus Breslau und als Kommissarius der Königl. Regierung zu Breslau fungierte Regierungs- und Schulrat Obert.

Sagan. [Entlassungsprüfung.] Die diesjährige erste Lehrprüfung am hiesigen evangelischen Seminar fand unter dem Vorsitz des Provinzial-Schulrats Dr. Preische aus Breslau und in Gegenwart des Schulrats Altenburg in Liegnitz, sowie des Generalsuperintendenten Dr. Erdmann-Breslau statt. Von den 25 Zöglingen der ersten Klasse unseres Seminars, die in die schriftliche Prüfung eintraten, haben 24 das Examen bestanden. Viele dieser Abiturienten haben sich der Königl. Regierung zur event. Anstellung in benachbarten Provinzen zur Verfügung gestellt, da im hiesigen Regierungsbezirk bereits Überfluss an Lehrern vorhanden ist. Trotzdem giebt es jedoch bei uns noch viele Schulen mit hundert Kindern und darüber, die von einer Lehrkraft unterrichtet werden.

u. Rawitsch. [Zweite Lehrprüfung. Verurteilung.] Die Ende April am hiesigen, sowie die Anfang Mai am Seminar zu Koschmin unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats Luke abgehaltene zweite Lehrprüfung hat ein auffallend ungünstiges Resultat ergeben. Hier bestanden von 42 Lehrern nur 27, dort von 27 nur 18. Wie ist das möglich? fragt man. Sollte es wirklich so oft an der nötigen und sorgfältigen Vorbereitung auf den Unterricht und die Prüfung fehlen? — Der Kollege Wolff in Szkaradowo war auf offener Straße von einem Mitgliede des Schulvorstandes schwer beleidigt worden und hatte deshalb Strafantrag gestellt. Vom Schöffengericht zu Jutroschin wurde der Beleidiger zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt und außerdem aus dem Schulvorstande ausgestoßen.

Amtliches.

[Bestätigt] d. Berufungsurk. f. d. L. Kunze und Kaluza in Königshütte; Lennartz in Zaborze-Poremba; Pietruschka in Zaborze-Dorf, Kr. Zabrze; Methner in Rybnik und Czerny in Langendorf, Kr. Gleiwitz.

[Berufen] d. kath. L. Kramer in Neunz, Kr. Neisse, und die kath. L. Beck und Augustin in Lissek, bzw. Roy, Kr. Rybnik; d. kath. L. Latta in Pawlau, Kr. Ratibor.

[Verliehen] d. kath. Hauptl. und Organisten Kraus in Chechlau, Kr. Gleiwitz, den Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohen-zollern.

[Endgiltig angestellt] d. L. Fischer in Peiskretscham, Kobielski in Jellowa, Kr. Oppeln, Glund in Nieder-Schwirklan und Przbilla in Pohlom, Kr. Rybnik, Gottwald in Lipine, Kr. Beuthen O/S., Sckeyde in Ellguth, Kr. Neustadt O/S., Poremba in Staude, Kr. Pless, Wosnitzka in Rosdzin, Kr. Kattowitz, und Ambrosius in Rosen, Kr. Kreuzburg O/S.

Vereins-Nachrichten.

Deutsche Lehrerversammlung 1896.

Vom Wohnungsausschusse ist eine aus fünf Herren bestehende Kommission eingesetzt worden, um für die Angehörigen der einzelnen deutschen Bundesstaaten, Provinzen oder Seminare Sammelpunkte, sogenannte »Stammlokale«, auszuwählen. Es wird freundlichst gebeten, alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Wünsche und Vorschläge baldmöglichst dem Unterzeichneten zugehen zu lassen. Gleichzeitig werden die Organe der pädagogischen Presse um gütige Verbreitung dieses Aufrufes gebeten.

Dr. H. von Reiche, Vors. d. Wohnungsausschusses, 1. Klosterstr. 14.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses.

1. In der Sitzung am 15. Mai beschließt der Ausschuss, der Wilhelm-Augusta-Stiftung für dieses Jahr 300 *M* zu überweisen.

2. Von der Presskommission ist der Artikel »Büchergift« eingegangen.

3. Der Ausschuss nimmt Kenntnis von dem eingesandten Bericht über die Verhandlungen der 19. allgemeinen schleswig-holsteiner Lehrerversammlung in Marne.

4. Zu der Gauversammlung in Goldberg am 27. d. Mts. liegt eine Einladung vor. Da wegen der Hamburger Versammlung eine Beschickung nicht möglich ist, soll dieselbe telegraphisch begrüßt werden.

5. Der im Kreise Sagan gegründete Lehrerverein Zibelle, Vorsitzender Hauptlehrer Karutz-Gräfenhain, hat sich dem Provinzial-Lehrervereine angeschlossen. Wir heißen ihn aufs herzlichste willkommen.

6. Der Ausschuss erörtert in eingehender Beratung die durch die Ablehnung des Besoldungsgesetzes geschaffene Lage. Auf Grund der infolge der Interpellation Zedlitz abgegebenen Erklärungen der Minister des Unterrichts und der Finanzen ist die Erledigung dieser Angelegenheit in einem der preußischen Lehrerschaft günstigen Sinne für die nächste Landtags-session sicher zu erwarten. Nach der letzten Nummer der »Neuen Pädagogischen Zeitung« ist vom Ausschuss des Landesvereins preußischer Volksschullehrer auf die Tagesordnung der am 25. Mai in Hamburg stattfindenden Vorstandssitzung gestellt worden: »Welche Schritte sind infolge der Ablehnung des Besoldungsgesetzes in nächster Zeit notwendig?«

7. Vom Liegnitzer Verein liegt folgender Antrag vor: »Der Liegnitzer Lehrerverein erachtet die bisher geflogenen Verhandlungen in den Zweigvereinen über die projektierte Krankenkasse als noch nicht erschöpfend und hält eine Besprechung dieses großen projektierten Unternehmens bei der Provinzial- bzw. Landeslehrer-Versammlung für unerlässlich. Der Liegnitzer Verein ersucht darum den Vorstand des Schles. Provinzial-Lehrervereins bei der Deutschen Lehrerversammlung in Hamburg dahin wirken zu wollen, dass die Krankenkasse zwar einer Beratung unterzogen, aber die definitive Entscheidung der nächsten Deutschen Lehrerversammlung überlassen wird.« Der Ausschuss kann sich nicht auf den Boden des vorstehenden Antrages stellen. Allgemein ist die Ansicht, dass weitere Erörterungen in der Presse und in Vereinsversammlungen wesentlich neue Gesichtspunkte nicht hervorrufen würden. Der Versuch müsse lehren, ob eine Krankenkasse für Lehrer durchführbar sei oder nicht. Der Ausschuss bindet sich nicht in seiner Stellungnahme zu den veröffentlichten Grundzügen der Kasse, sondern macht seine Entscheidung abhängig von den Ergebnissen der Beratung auf der Delegiertenversammlung in Hamburg.

Fahrt nach Hamburg.

Für diejenigen schlesischen Kollegen, welche mir mitgeteilt haben, dass sie sich in jeder Beziehung den Mitgliedern des »geschäftsführenden Ausschusses« auf der Fahrt nach Hamburg anschließen, habe ich vom Lehrter Bahnhof in Berlin aus zu dem für uns günstigsten Zuge (Montag den 25. Mai Punkt 9 Uhr vormittags) Plätze bestellt.

Versammlungsort vor der Abfahrt von Berlin am 2. Feiertage: Wartesaal III. Klasse des Lehrter Bahnhofes.

Mantel.

Wirtschafts-Ausschuss des Allgemeinen Breslauer Lehrervereins.

Die Reiseerleichterungen für die Mitglieder des Deutschen Lehrervereins sind zum Preise von 45 *M* durch den Unterzeichneten zu beziehen. Den Mitgliedern des Breslauer Lehrervereins teile ich mit, dass Badekarten für das Krollsche Bad nur durch mich abgegeben werden.

T. Kapuste, Berlinerstraße 12.

Gauversammlung der Lehrervereine im Kreise Waldenburg i/Schl. Sonnabend den 30. Mai nachm. 4 Uhr im Saale der Herberge zur Heimat in Waldenburg i/Schl. 1. Eröffnung der Versammlung. 2. »Festansprache zur Erinnerung an das 25 jährige Bestehen des schlesischen Provinzial-Lehrer-Vereins« (Kollege Fiebig-Waldenburg).

3. Besprechung der 20 von einer Kommission ausgewählten Volkslieder. 4. »Der Waldenburger Pestalozzverein« (Kollege Fiebig-Waldenburg). Nachher Zusammenkunft der Vorsitzenden.

Der Dittmannsdorfer Lehrerverein.

H. Breither, Lehrer, Vorsitzender.

Zur Gauversammlung nach **Goldberg** den 27. Mai cr. werden die geehrten Herren Kollegen des Liegnitzer Verbandes und der Nachbarkreise freundlichst eingeladen. 11 Uhr Versammlung im Gasthof »Prinz Heinrich«, a) Beratung der Gaustatuten, b) »Aus der Zeit — für die Zeit« (Hauptlehrer Sturm-Goldberg), c) »Die Entstehung der Erde« (Realschullehrer Pietzner). 2 Uhr Mittagsmahl mit event. Angehörigen (Couvert 1 \mathcal{M} ohne Weinzwang) im Hotel »Schwarzer Adler«. 3 Uhr Spaziergang nach dem Wolfsberge. 8 Uhr Geselliges Beisammensein mit Damen im erstgenannten Lokale.

Der Lehrerverein Goldberg. I. A. Häring, Schriftführer.

Gesangsverein Breslauer Lehrer. Die Gesangsübungen werden von jetzt an bis nach den Sommerferien ausgesetzt.

Beuthen-Carolath. Sitzung Sonnabend den 30. Mai nachm. 4 Uhr im Hotel zur »Krone« zu Beuthen. 1. Vortrag des Koll. Hunger-Reinberg. 2. Geschäftliches. 3. Fragekasten.

Bolkenhain. Sitzung den 30. Mai nachm. 3 Uhr, Brauerei Würzburg. 1. Letztes Protokoll. 2. Bericht über den Deutschen Lehrerverein. 3. Vortrag (Pohl). 4. Ständiges Referat (Fumfah). 5. Mitteilungen. 6. Gesang. Es wird ersucht, die Damen mitzubringen!

Winzig. Sitzung Donnerstag den 21. d. Mts. nachm. 5 Uhr,

Schlesischer Pestalozzi-Verein.

Die noch ausstehenden Beträge für die übersandten Pestalozzi-bücher von Polack baldmöglichst einsenden zu wollen, ersucht dringend
H. Jakob, Liegnitz, Ritterstraße 20.

Quittung.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für emer. schles. Lehrer.

Den Empfang von 10 \mathcal{M} vom Mangschütz-Stoberauer Lehrerverein und von 2 \mathcal{M} vom Leiter Herrn Th. F. von hier bescheinigt mit bestem Dank

Das Kuratorium:

I. A. Rektor Blümel, Kassierer, Kleine Scheitnigerstraße 67.

Zur Ostseefahrt im Anschluss an die Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg.

Alle Kollegen, welche die Ostseefahrt am Freitag in der Pfingstwoche mitzumachen gedenken, wollen nachstehende Zeilen wohl beachten: Die Zahl der Anmeldungen zu dieser Fahrt ist zur Freude der Kieler Kollegen so groß, wie man es kaum erwarten konnte; es werden etwa 2400 liebe Gäste aus allen Teilen des Deutschen Reiches sein, die der Kieler Einladung folgen wollen. Diese große Zahl soll in kürzester Zeit nach Kiel expediert werden und will in Kiel selbst die wenigen Stunden eines einzigen Tages möglichst vorteilhaft ausnutzen. Um dies zu ermöglichen, ist es absolut notwendig, vorher alles zu ordnen, dass es am Pfingstfreitag selbst »klappt«. In Hamburg sind am Dienstag und Mittwoch im Auskunftsbureau bei Sagebiel Kieler Kollegen anwesend, die in der Zeit von morgens 9 Uhr an bis nach Schluss der Hauptversammlungen alle nötige Auskunft erteilen werden. Insbesondere aber hat jeder, der die Fahrt nach Kiel mitmachen will, folgendes zu beachten: 1. der unterste Abschnitt des gelben Koupens ist im Auskunftsbureau gegen eine Rückfahrkarte Hamburg—Kiel umzutauschen. Hierbei muss angegeben werden, ob man die Absicht hat, am Freitag Abend den Extrazug nach Hamburg zurück zu benutzen oder ob man erst am folgenden Tage mit einem beliebigen Personenzug fahren will, wofür die Fahrkarte auch Gültigkeit hat. Nur 197 Karten tragen einen entsprechenden Vermerk und sind nur gültig für die Rückfahrt mit dem Extrazug am Freitag Abend. Die Erklärung über die Rückfahrt ist nötig, um der Bahnverwaltung die ungefähre Anzahl der am Freitag Abend den Extrazug benutzenden Teilnehmer angeben zu können. 2. Wer in Kiel an einem vorher bestellten, gemeinschaftlichen Mittagessen teilnehmen will, muss im Auskunftsbureau für 1,50 \mathcal{M} eine Tischkarte lösen. Zum Mittagessen wird gegeben: Suppe, Goldbutt, Braten mit Gemüse und Nachtisch. Weinzwang besteht nicht. Es wird wiederholt darauf hingewiesen, dass es bei der großen Anzahl der Besucher nicht möglich sein wird, in Kiel zu der geeigneten Zeit schnell und preiswürdig Essen zu bekommen, weshalb es nicht dringend genug empfohlen werden kann, sich Tischkarten zu lösen. Auf den Karten, die zu Beginn des Essens bzw. am Eingang zum Saal abgenommen werden, ist das betreffende Lokal vorgedruckt. Wer keine Karte besitzt, hat keinen Zutritt zu den von den Kieler Kollegen für das Mittagessen belegten Hotels. Diese Maßnahme ist nötig im Interesse

derjenigen Kollegen, die durch das Lösen einer Tischkarte das Essen im voraus bestellt haben. 3. Diejenigen Kollegen, welche in der Nacht von Freitag auf Sonnabend in Kiel bleiben wollen, werden in ihrem eigenen Interesse sehr dringend gebeten, schon vor Pfingsten an Rektor Petersen (Ringstraße 28), bezw. an Lehrer Blunk (Exerzierplatz 4) dies zu melden, damit für sie Logis bestellt werden kann. Im Auskunftsbureau in Hamburg werden sodann Koupens ausgegeben mit dem Namen des betreffenden Hotels. Die Kieler Hotels sind in der Pfingstwoche stets überfüllt, dieses Jahr aber ganz besonders, weil kurz vor Pfingsten die Ausstellung der Provinz Schleswig-Holstein, verbunden mit einer internationalen Schiffs- und Fischerei-Ausstellung, eröffnet worden ist. 4. Für die Fahrt mit dem Extrazug Kiel-Levensau gilt der betr. Abschnitt des Koupens. 5. Für die Fahrt mit den Dampfschiffen werden in Hamburg im Auskunftsbureau besondere Karten ausgegeben, die den Namen des zu benutzenden Schiffs tragen. Wenn Kollegen den Wunsch haben, mit andern auf einem Schiffe zu sein, dann müssen diese zugleich ihre Karten abholen. 6. Wer in Kiel die schon erwähnte Ausstellung besuchen will, zahlt gegen Vorzeigung des gelben Koupens den ermäßigten Preis von 50 \mathcal{P} . 7. Der Eintritt zum Kommerz ist gegen Vorzeigung desselben Koupens gestattet. 8. Kollegen, die beabsichtigen, schon in den Pfingsttagen nach Kiel zu kommen, finden unmittelbar am Bahnhof in »Mädickes Hotel« Kieler Kollegen, die Auskunft erteilen und auch führen. Aber auch hier ist vorherige Anmeldung sehr erwünscht, will man Nachtlogis haben, sogar durchaus notwendig.

Steinau a/O. 1883—1886.

Ungünstiger Verhältnisse wegen findet unsere Zusammenkunft diese Pfingsten nicht statt. Wir bringen hierdurch als Zeitpunkt die nächsten Herbstferien oder noch besser, die Pfingstferien von 1897 in Vorschlag und bitten die lieben Kursusbrüder um Nachricht. Mit brüderlichem Grusse

K. Fichtner — Liebau.

H. Knörrlich — Großhartmannsdorf.

Vermischtes.

Berliner Gewerbe-Ausstellung.

London, Paris, Wien und andere Weltstädte haben ihre Weltausstellung gehabt. Warum sollte nicht auch Berlin, die Reichshauptstadt, eine solche haben? Der Gedanke war aber noch zu erhaben. Man fürchtete ein Defizit, und so entschloss man sich, aus der Not eine Tugend machend, nur eine Berliner Gewerbe-Ausstellung — die erste seit 1879 — zu veranstalten und dieselbe als Kraftprobe für eine zukünftige Weltausstellung anzusehen.

Diese Bescheidenheit, im übrigen keine Berliner Tugend, wird sicher einen siegreichen Erfolg zu verzeichnen haben; denn schon jetzt urteilen Kenner, dass die Ausstellung an Ausdehnung, Mannigfaltigkeit und landschaftlicher Schönheit den verflossenen Weltausstellungen gleichkommt, ja sie sogar vielfach übertrifft. Entspricht dem äußeren schönen Gewande innerer Wert, so wird hier deutscher Fleiß und deutsche Arbeit einen Sieg erringen im friedlichen Wettbewerb.

Eine nicht ganz leicht zu lösende Frage war die Wahl des geeigneten Platzes für die Ausstellung. Nachdem die Spekulation manche Ungeheuerlichkeit zu Tage gefördert hatte, entschloss man sich für den herrlichen Treptower Park vor dem Schlesischen Thore. Und ein schöneres Naturkleid konnte man für die Ausstellung nicht verschaffen als diesen ausgedehnten (1 250 000 qm) mit den schönsten Anlagen, prächtigen hohen Bäumen gezierten städtischen Park, dessen landschaftliche Reize noch erhöht werden durch Wasserreichtum. Während an der Nordgrenze die gute Mutter Spree in stattlicher Breite ihre reich belebten Fluten dahingleiten lässt, finden wir im Parke selbst den großen Karpfenteich und auf dem großen Spielplatze, wo früher die fröhliche Jugend sich tummelte, hat man noch einen langgestreckten Teich angelegt, der von der Spree gespeist wird.

Das Dörfchen Treptow, welchem der Park seinen Namen verdankt, hat in der Weltgeschichte noch keine Rolle gespielt. Es ist ein Erholungsort für die Berliner, die in den zahlreichen Gastwirtschaften Ärger und Staub mit Bier hinunterspülen und fleißig Rudersport und Gondelfahrten in lebensgefährlicher Weise treiben.

Während man draußen im Parke ein Jahr hindurch fleißig arbeitete, um am Ende doch nicht fertig zu werden, schaffte man drinnen in der Stadt zahlreiche Verkehrswege und Mittel, um den Strom der Ausstellungsbesucher etwas bequemer und schneller nach Treptow zu befördern, als es bisher den Berlinern möglich war.

Es ist gut, dass die Ausstellung kam, sonst wäre man hier im Verkehrswesen eingeschlafen. Stadt- und Ringbahn werden freilich den Hauptteil an der Beförderung nehmen; aber man hat außerdem zahlreiche Pferdebahn- und Omnibuslinien nach Treptow gelegt. Obwohl vor etlichen zwanzig Jahren in Groß-Lichterfelde bei Berlin die

erste elektrische Bahn gebaut wurde, so wollte es des Schicksals Tücke, dass Berlin selbst erst jetzt in den Besitz elektrischer Bahnen kam, die nach der Ausstellung hinaus gebaut wurden. Staunend sah man dem Bau und den ersten Fahrten derselben zu; aber bald wird auch die elektrische Bahn zur Alltäglichkeit gehören.

Noch eine andere Neuheit im Verkehr ist infolge der Ausstellung ins Leben gerufen, die hail-coachs, von den Berlinern »Mehlkutschen« genannt, elegante vierspännige Gesellschaftswagen, bestimmt, die feinere Welt von den vornehmsten Hotels nach der Ausstellung zu befördern. Die Deckplätze dieser Wagen dürfen von »Damen« bestiegen werden, was vielleicht unserer sittenstrengen Polizei noch einmal Veranlassung geben könnte, »Frauen« das Fahren auf den Deckplätzen der Omnibusse und Pferdebahnwagen zu gestatten. Dass auch die Spreeflotte ihre Schuldigkeit thun wird, darf man wohl kaum noch besonders betonen. — Nun können sie kommen die Hunderttausende, die man erwartet in den Gasthäusern, Restaurants und vielen Geschäften.

Der Eröffnungstag nahte, und es fehlte noch sehr viel zur Vollendung an der Ausstellung. Die Arbeiter, besonders Zimmerleute und Tapezierer nahmen die Gelegenheit wahr, hohe Löhne zu fordern, 1 \mathcal{M} und noch mehr für die Stunde. Man musste zahlen, wollte man am 1. Mai nicht vor einer ganz unfertigen Ausstellung stehen. Tag und Nacht wurde gearbeitet.

Der 1. Mai kam. Wie glückverheißend strahlte die Sonne, die sich lange vor den neugierigen Blicken der Menschen verborgen gehalten hatte, am heitern Himmel. Wie der Himmel im Festgewande glänzte, so prangte auch die Stadt, besonders in den Hauptstraßen, in reichem Fahnen Schmucke. In Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin mit allem militärischen und höfischen Pompe ging die Eröffnungsfeierlichkeit vor sich. Fertig war, wie gesagt, noch vieles nicht; es ist heute nach 14 Tagen noch nicht vollendet. Es werden immerhin noch einige Wochen vergehen, bevor man sagen kann, »die Ausstellung ist fertig.« Das gehört, wie es scheint, zu den Merkmalen des 19. Jahrhunderts, unvollendete Kirchen einzuweihen, Reichstagsgebäude und Ausstellungen unvollendet zu eröffnen.

Schon von Ferne winkt aus dem dichten Grün der Bäume heraus eine wundersame Stadt mit Türmen und Kuppeln, mit langgestreckten grünen und roten Dächern, mit zierlichen Minarets und sanft im Winde sich bewegenden Palmen. Es ist die Ausstellung. Wir gelangen an den Haupteingang, ein borgähnliches Gebäude, über dessen Thore stolz des Dichters Worte prangen: »Arbeit ist des Bürgers Zierde, Segen ist der Mühe Preis.«

Der Arbeit zuerst die Ehre. Drum geht der Weg zunächst zur großen Industriehalle, die einen Flächenraum von mehr als 60 000 qm bedeckt. Weithin wirkt der mächtige Bau, dessen hervorragendster Teil eine 40 m hohe mit Aluminium gedeckte Kuppel ist, die nach Osten zu von zwei noch höheren schlanken Türmen flankiert ist. Eine halbkreisförmige offene Halle vermittelt den Zugang zum Kuppelbau.

Von dieser offenen Wandelhalle bietet sich dem Auge ein entzückender Anblick dar über den künstlich geschaffenen Neuen See hinüber zu dem gewaltigen Wasserturm, der das nach der Seeseite ebenfalls mit halbkreisförmigen Arkaden versehene Hauptrestaurant überragt, welches nur 3000 Personen Unterkommen gewährt. Auf dem See huschen »echt venetianische Gondeln« dahin. Im Geiste sehen wir die noch unfertige große Fontäne ihre mächtigen Wasserstrahlen emporsenden und das Ganze bestrahlt von dem Glanze Tausender von Ampeln und elektrischen Bogenlampen.

Die große Kuppelhalle, die als Festhalle dient, — hier fand auch die Eröffnungsfeierlichkeit statt — zeigt noch eine bedeutende Leere, welche durch die Orgel über dem Eingange und vier riesenhafte Figuren an den Eckpfeilern nur noch mehr hervortritt. Handel, Gewerbe, Industrie und Kunst sollen durch die vier Gestalten versinnbildlicht werden. Warum man aber diese männlichen Gestalten des Handels und der Industrie an so gänzlichem Kleidermangel leiden lässt, ist nicht recht erfindlich.

An die Kuppelhalle schließt sich die Haupthalle, 400 m lang und 150 m breit, links und rechts von Seitenhallen umgeben. Hier zeigen sich den Besuchern in abwechslungsreicher Reihenfolge die zahlreichen Erzeugnisse Berliner Gewerbeleißes.

Man glaubt kaum, dass soviel Industriezweige in Berlin eine Heimstätte gefunden haben. In edlem Wettkampfe stehen nebeneinander kleine Gewerbetreibende und Firmen von Weltruf.

Die große Zahl der Ausstellungsobjekte, unter denen ganz erklärlicherweise neben den hervorragendsten Leistungen auch ganz alltägliche Erscheinungen auftreten, veranlasst das Publikum natürlich, sich ganz besonders auffallenden Erscheinungen zuzuwenden. Das Interesse der Einzelnen ist zudem ein zu verschiedenes. Dadurch kann es kommen, dass einerseits unbedeutende Leistungen vom Publikum sehr aufgesucht, ja förmlich belagert werden, andererseits bedeutende Leistungen wegen mangelnden Interesses und Verständnisses unbeachtet bleiben.

Es würde zu weit führen, auch nur alle Industriezweige aufzuzählen, geschweige denn, die einzelnen Produkte. Darum seien, vorläufig wenigstens, nur einige hervorragende Leistungen erwähnt.

Hervorragend beteiligt ist die königliche Porzellan-Manufaktur durch ihre dekorativen Leistungen. Rechts von der Kuppelhalle er-

hebt sich, von vier gewundenen Säulen getragen, ein Baldachin, welcher ein großes Bildnis des Kaisers aus gemalten Marmorfliesen umrahmt. Rechts und links davon sind die Medaillonporträts von Bach, Schlüter, Kant, Helmholtz, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich zu sehen. An jeder der beiden Seitenflächen ist ein großes Fliesengemälde angebracht, beide figurenreich und farbenprächtig. Das eine stellt in Aphrodite und ihrem Gefolge die ernährende Kraft des Wassers, die fruchtbringende Mutter Erde mit Begleitschaft dar. Vor dem Baldachin erheben sich zwei formvollendete kunstvolle Vasen. Außerdem fällt noch auf ein prächtiger Kamin und ein Spiegel, der vielen anderen kleinen Kunstwerke nicht zu gedenken.

Bedeutendes bietet auch die Kunstschlosserei, die hier kunstvoll gearbeitete Thore, Thüren, Geländermotive mit oft wunderbaren Tierformen zeigt, dort ihre Erfindungskraft beweist, den eitlen Mammon in feuer- und diebessicheren Geldschränken zu behüten.

Die edle Tischlerzunft hat es nicht an Wohnungseinrichtungen fehlen lassen, wenngleich diese sowohl in Reichhaltigkeit als auch in Bezug auf die Bedürfnisse der Bevölkerungsklassen keine Rücksicht genommen hat, wie es vor Jahren in der Ausstellung von Wohnungseinrichtungen der Fall war.

Für die Frauenwelt, ob reich, ob arm, verheiratet oder nicht, haben die Ausstellungspavillons der Firmen Gerson, Hertzog, Jordan und anderer eine entsetzliche Anziehungskraft. Mit Schauern muss dann ein Männerherz diese hochfeinen Kleider, Hüte, Pelerinen, Stoffe u. s. w. betrachten, denkt es daran, was das alles kostet.

An anderer Stelle zeigt die Firma Barcher an ihrem geschichtlich treuen Trachtenmuseum die Wandlungen, welche unsere Kleidung von 1796 bis 1896 durchgemacht hat. Hier ist das oben etwas kurze weibliche Kostüm, die selige Krinoline, das Kleid, welches ein Ausstreiten nicht gestattete u. s. w. verewigt. Die Herren sehen wir hier in kurzen Hosen, dort in langen Strümpfen, bald in kurzen offenen, bald in langen zugeknöpften Röcken. Dazu kommen alle Arten von Halstüchern, Vatermördern und — Angströhren, wie sie selbst bei Kriegervereinen und Schützenaufzügen in kleinen Orten ganz ausgestorben sind. Wie sehr wird beim Anblick dieser vergangenen Modetheorien gelacht, und schon nach 50 Jahren verfällt die unsrige demselben Schicksal.

In Berlin hat sich eine bedeutende Gold- und Silberwaren-Industrie entwickelt. Dementsprechend sehen wir ganz hervorragende Leistungen in Tafelaufsätzen (meist Ehrengeschenken), Pokalen, Schmuckgegenständen. Allgemein angestaunt, vielfach wohl auch begehrt, aber treu bewacht ist ein kostbar funkelnder Brillant im Werte von 100 000 \mathcal{M} , ein anderer von 53 000 \mathcal{M} . Zwei Goldschmiedewerkstätten zeigen auch dem Publikum die Herstellung von mancherlei Kunstgegenständen. Hier wird ein Wandteller, einen Kürassier auf Posten darstellend, in Silber getrieben, dort ein Pokal ziselirt. Während dieser mit künstlerischer Hand Edelsteinen zierliche Einfassung giebt, stellen andere Ringe, Broschen, Busennadeln, Armbänder u. s. w. her. Das Publikum folgt mit großem Interesse diesen künstlerischen Verrichtungen.

Mancherlei schöne Leistungen zeigen sich uns in Galanterie- und Kurzwaren. Auch der Maschinenbau hat große und kleine Proben seiner Leistungsfähigkeit gegeben. Es sei hiermit genug. Wenden wir unsere Blicke einem andern Teile der Ausstellung zu.

(Fortsetzung folgt.)

Rezensionen.

Breslauer Stenographen-Zeitung, Organ im Dienste der Stenographie; herausgegeben von **C. Schnabel**, hier, Uferstraße 24c. Preis $\frac{1}{4}$ jährlich 1 \mathcal{M} . Jede Nummer umfasst etwa 12 Seiten Typendruck und 8 Seiten stenographische Schrift.

Die Vorteile der Stenographie sind so allgemein anerkannt, dass es sich erübrigt, sie hier noch besonders zu würdigen. Und doch wäre zu wünschen, dass ihre Verwendung eine allgemeinere wäre, als dies zur Zeit der Fall ist. Viele erlernen die Stenographie nicht, weil sie im einzelnen mit ihrem Wesen zu wenig vertraut sind. Andere scheuen die Mühe, sich so zu üben, dass sie die erhofften Vorteile erlangen, nachdem sie sich mit einem System bekannt gemacht haben. Um sich für die Stenographie in der richtigen Weise zum eigenen Vorteile zu interessieren, ist es nötig, eine stenographische Zeitschrift zu lesen, oder, was noch besser ist, sich einer stenographischen Vereinigung anzuschließen und ihre Übungsabende zu besuchen. Die vor uns liegende Zeitschrift, die am 20. jeden Monats erscheint, will in dieser Weise Anregung geben. Sie bietet wissenschaftliche Abhandlungen über Stenographie überhaupt und das von ihr vertretene System insbesondere; von der Vereinspolitik will sie sich, soweit angängig, fernhalten. Wir können diese Unternehmung Breslauer Stenographen mit Freuden begrüßen und die neue Zeitschrift jedermann im eigenen Interesse bestens empfehlen.

Fritz Lubrich, Op. 57. »Germanias Bitte.« Männerchor mit Klavier- oder Orchesterbegleitung. Verlag von A. Hoffmann, Striegau. Preis: Klavierauszug 1,60 \mathcal{M} , Chorstimme à 20 \mathcal{P} .

Dem von Adolf Weiß im Sinne der bekannten Mahnung: »Völker Europas, bewahret eure heiligsten Güter«, gedichteten, in übertriebener Weise aber überall Umsturz und Wühlerei witternden Text ist vom Komponisten eine kräftige, ansprechende und packende

Melodie zugefügt worden, die den Chor kleineren Vereinen zur Auf-
führung bei patriotischen Feiern empfehlenswert macht.

Moderne Kunst. (Berlin, Bong.) Hefte 16–18. Diese hervor-
ragendste Erscheinung auf dem weiten Felde unserer deutschen
illustrierten Zeitschriften macht auch in ihren neuesten Nummern
ihrem auch im Auslande rühmlichst genannten Namen volle Ehre,
sowohl was Auswahl, Fülle und vor allem Technik der Illustrationen
anlangt. Da finden wir unter anderen Werke von Simoni, Boden-
hausen, Perrault, Kiesel, Kleinmichel etc.; besonders hervorgehoben
zu werden verdient, dass die Frühlingsnummer (17) nicht weniger als
7 Kunstbeilagen enthält. Im Texte finden wir anregende Plaudereien
über Norderey, Monte Carlo, Hamburger Schifferkneipen, römische
Modelle u. a., gar nicht zu gedenken zahlreicher Notizen aus der
Welt des Sports und der Kunst. Preis des Heftes 60 \mathcal{G} , die Frühlings-
nummer kostet 2 \mathcal{M} , im Abonnement 1 \mathcal{M} .

Vakanz.

Eisenberg, Kr. Sagan. Kath. Lehrer- und Organistenst. Meld. sofort
an die Herzogliche Kammer zu Sagan.

Briefkasten.

B. in P. War nicht unsere Schuld. — Ob. K. hier. Ihre freund-
liche Zusage hat uns sehr erfreut. — P. in M. Wir ersuchen noch-
mals dringend, Berichte gesondert abzufassen. Inmitten eines Briefes
können derartige Mitteilungen zu leicht übersehen oder vergessen
werden. — R. in K. Die neuerschienenen naturgeschichtlichen Werke
folgen fast alle diesem Gange. Wir geben Ihnen einige Titel zu be-
liebiger Auswahl an: Twiehausen, Naturgeschichtlicher Unterricht.
Teil I u. II à 3,40 \mathcal{M} . Teil III = 4,40 \mathcal{M} . — Kahn Meyer und Schulze,
Naturgeschichte in Lebensgemeinschaften. Teil 1 = 1 \mathcal{M} , II = 1,20 \mathcal{M} ,
III = 1,50 \mathcal{M} . — Kießling und Pfalz, Methodisches Handbuch, Kursus
1–3 u. 4–5 à 4,50 \mathcal{M} ; Naturgesch. für die einfache Volksschule 2 \mathcal{M} .

Statt besonderer Meldung:

Valeska Schmidt
Theobald Liebelt
Verlobte.

Olbendorf, den 14. Mai 1896.

Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen
erfreut an

Pleische, den 6. Mai 1896.

G. Baessler u. Fran.

Die am 10. d. Mts. erfolgte glückliche
Geburt eines gesunden Mädchens zeigen er-
gebenst an

Groß-Osten, Kr. Guhrau, den 16. Mai 1896.

Otto Lobe u. Frau, geb. Thomas.

Am 7. Mai cr. verschied sanft nach kurzem
Leiden in Breslau der Lehrer em.

Herr Paul Scholz

im Alter von 58½ Jahren.

Derselbe war ein langjähriges, treues Mit-
glied und seit seiner Pensionierung Ehrenmit-
glied unseres Vereins. Sein einfaches, schlichtes
Wesen, sein reges Vereinsinteresse sichert ihm
bei uns ein freundliches Andenken.

Er ruhe in Frieden!

Der Lehrerverein Landkreis Breslau.
F. Herrmann.

Am 11. d. Mts., früh 5 Uhr, entschlief
sanft nach langem, schwerem Leiden unser
innigst geliebter Gatte, Vater, Groß- und
Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager,
der em. Lehrer

Robert Schulz

im fast vollendeten 72. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Brunzelwaldau, den 12. Mai 1896

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 11. d. Mts. verloren wir durch den
Tod nach zehnwöchentlichen und schweren
Leiden unser Ehrenmitglied

Herrn Lehrer em. R. Schulz

in Brunzelwaldau.

Seine Schüler und die ihm näher stehenden
Kollegen werden ihm stets für sein berufs-
freudiges, unermüdetes und eigenartig er-
folgreiches Wirken ein ehrenvolles Andenken
bewahren.

Freystadt, den 12. Mai 1896.

Der Pädagogische Verein.

— Nun wählen Sie aus. In der Provinz ist auch sehr nachgefragt:
Sturm, Naturgesch., Teil I = 60 \mathcal{G} , II = 1,20 \mathcal{M} . — H. u. G. Wie
kommt gerade Stadt N. zu dieser Entrüstung? Der Grund kann
doch nur in den dortigen Verhältnissen liegen, die uns wohl bekannt
sind. Sehr einsichtsvolle hiesige und ländliche Kollegen haben uns
erklärt, dass sie den betreffenden Artikel, auf welchen Sie sich so
stark berufen, nicht billigen. Im übrigen wollen Sie beachten, mit
wem Sie reden. Einer armseligen Redaktion gegenüber kann man
sich als Abonnent ja manches erlauben. Sie haben aber gänzlich
außer acht gelassen, dass Sie zu Kollegen sprechen, die bereits Kämpfe
ausgefochten haben, von welchen Sie keine Ahnung besitzen. —
L. in B. Die vollständige Veröffentlichung war nicht mehr möglich.
— W. H. hier. Es erscheint uns unmöglich, dass der Magistrat dieses
Ansinnen an Sie stellen kann. Diese Art der Berechnung ist ein
direktes Kunststück. Schreiben Sie an den Magistrat und bestehen
Sie darauf, dass Ihre Anstellung vom 1. April ab gerechnet wird.
Event. beschweren Sie sich bei Regierung und Minister. Sollten Sie
nicht durchdringen, was fast unmöglich ist, dann besuchen Sie uns
in der Redaktion und wir werden erwägen, ob der Magistrat zu ver-
klagen ist. (Rechtsschutz!) — Sch. in P. Eine Mitteilung über diese
Wahl haben wir schon gebracht. — R. M. 33. M. Woywod, F. Hirts
Verlag, Max Verlag, Dülfer — Breslau, Heege-Schweidnitz, Th. Hof-
mann-Gera.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80.

bis 68.50 per Stoff zu kompletter Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie
schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per
Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene Qualitäten
und 2000 verschiedene Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster
umgehend. [281 2-6]

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. k. u. Hoff.) Zürich.

Soeben erschien (Preis 20 Pf.): Deutsche Sprachschule

von

E. Hänel u. R. Patzig.

2. Auflage. Heft III. 4. Schuljahr.

Ein Prüfungsexemplar hiervon und von den kürzlich erschienenen Heften I u. II (2. und
3. Schuljahr) sendet auf Verlangen den Herren Direktoren und Lehrern post- und kostenfrei zu
die Verlagsbuchhandlung von

Ferdinand Hirt & Sohn in Leipzig.

[166 a/b]

Nach kurzem Krankenlager verschied in
Hirschberg unsere innigstgeliebte, gute Mutter,
Schwieger- und Großmutter, die verwitwete
Frau Kantor Marie Scholz

im Alter von 61½ Jahren.

Breslau, Hermsdorf, Hirschberg, d. 16. Mai 1896.

Im Namen der Hinterbliebenen.

A. Strobach u. Frau.

Am 15. d. M. starb nach fast dreiwöchent-
licher Krankheit an Gehirnhaut-Entzündung
unser lieber, fröhlicher

Gerhard

im Alter von 7¼ Jahren, was wir Kollegen
und Freunde ergebenst anzeigen.

Pontwitz, den 18. Mai 1896.

Gustav Scholz, Kantor u. Frau Martha,
geb. Willenberg.

Die 2. **Lehrerstelle** zu Gutwohne,
Kreis Oels, soll bald besetzt werden. Bewerber
wollen ihre Meldungen nebst Beifügung ihrer
Zeugnisse pp. an das Rentamt zu Gutwohne
einreichen. [169 a/b]

Nur fertige Orgelspieler, die sich einer
Orgelprobe zu unterziehen haben, werden be-
rücksichtigt.

Die **evang. Schulstelle** in Alt-Neu-
Heidau, Kr. Wohlau, ist sofort neu zu besetzen.
Einnahme der Stelle ca. 1000 \mathcal{M} . Be-
werbungen sind innerhalb 14 Tagen zu richten
an

von Rauch, Schloss Köben a/O. [168]
Post Köben.

Pianos, Harmoniums,

von \mathcal{M} 350,— an. von \mathcal{M} 80,— an.

**Amerik. Cottage-Orgeln, Flügel
Klavier-Harmoniums.**

Alle Vorteile. Höchster Rabatt.
Illustr. Katalog, der grösste seiner Art, free.
Nichtgef. Instrum. auf meine Kosten zurück.
Wilh. Rudolph in Glessen No. 64.

Pianos
von Römheldt in Weimar

Apartes Fabrikat I. Ranges.

12 goldene Medaillen und 1. Preise.

Von Liszt, Bülow, d'Albert aufs

Wärmste empfohl. Anerkennungsschreiben

aus allen Theilen der Welt. In vielen

Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,

sonst directer Versandt ab Fabrik.

Uebliche Vortheile f. d. Herren Lehrer.

[170 1-26]

Pianos — [419-52]
von 440 \mathcal{M} . an

Flügel.

10jährige

Garantie.

EMMER. *
Harmoniums

von 90 \mathcal{M} . an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlg. Rabatt u. Freisendg.

W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20

Allerhöch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.



Lehrerbildungsanstalt
des deutschen Vereins
für Knabenhandarbeit
zu Leipzig.

Kurse zur Ausbildung von Lehrern
im [142 a-c]

Handfertigkeitunterricht.

Programme durch

Dr. W. Göke in Leipzig

Hut vertauscht im Blauen Hirsch.

T. Kapuste.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft gegründet 1836.

Den Herren Lehrern Schlesiens **einzig** und **allein** die Berlinische Lebens- zur gefälligen Nachricht, dass **einzig** und **allein** die Berlinische Lebens- mit dem Schlesischen Provinzial-Lehrer-Verein und dem Pestalozzi-Verein für die Provinz Schlesien einen Vertrag abgeschlossen hat dahingehend, dass

1. den Herren Lehrern Erlass der Policen- und Arthonorar-Kosten gewährt wird,
2. die Gesellschaft zu Gunsten der Wilhelm-Augusta-Stiftung und der Pestalozzi-Vereinskasse aus sämtlichen Lebensversicherungen schlesischer Lehrer 4‰ (vier pro mille) der Versicherungssumme und aus sämtlichen ihr durch schlesische Lehrer aus anderen Berufskreisen zugeführten Versicherungen 1‰ (ein pro mille) der Versicherungssumme zahlt.

Mithin gewährt die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft Vergünstigungen, angesichts derer die Herren Lehrer bei Abschluss einer Versicherung hinsichtlich der zu wählenden Gesellschaft wohl nicht im Zweifel sein können, zumal die »alte Berlinische« auch in sonstiger Beziehung (billige Prämien, hohe Dividenden etc.) die größten Vorteile bietet.

Tüchtige Vermittler sind stets erwünscht.

Nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Agenturen, sowie durch

Rudolf Bessel, General-Agent obiger Gesellschaft
Breslau, Ohlau-Ufer 9.

16-12

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

J. Grosspietsch, Hoflieferant,

Breslau,

[124-g-n

Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 22,

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, in großer Auswahl unter Garantie zu den solidesten Preisen.

Ratenzahlung bewilligt.

[125-g-n

C. Vieweg, Breslau, Brüderstrasse 10,

Pianofabrikant.

Den Herren Lehrern empf. m. z. Photogr. v.

Schulgruppen

a. erb. gef. Mitteil., wo in letzt. Jahren kein Photograph gewesen. Porto vergütet. Vorzügliche Ausführung! Billigste Preise. Probebild zu Diensten.

Max Wagner, photogr. Atelier,

Breslau, Magdalenenkirche 1. 96-c-d

Ein zusammenhängendes sicheres Lesen und Schreiben erzielt der Lehrer ohne Mühe durch das ges. gesch., günstig beurteilte

Leselineal,

welches an jede Lesetafel angeklemt werden kann. [159-b-e

Preis nur 5 Mk.

Prospekte versendet gratis und franko

Lehrer Schneider

in Alt-Küttendorf p. Ober-Glogau O/S.

1896er Excelsior-Räder.

Feinste Marke.

Excelsior-Fahrrad-Fabrik

Albert Kohnke, Breslau,

Blücherstrasse 14.

Fernsprecher 2472.



Preislisten gratis und franko. Teilzahlungen f. d. Herren Lehrer unter günst. Bedingungen. Fahr- unterricht auf neuestem Lehr- Apparat, sicher, schnell, bequem u. kostenlos. — Jeder Käufer einer Excelsior-Maschine erhält für dieselbe für die ganze Dauer des Besitzes vollste Garantie.

NB. Den Lehrapparat verleihe ich kostenlos an jeden Käufer eines Rades, da Selbstunterricht damit sehr bequem. 761-u

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

Möbel,

Spiegel- und Polsterwaren

eigener Fabrik

empfehlen zu

Werkstattpreisen

unter langjähriger Garantie

Nawrath & Comp.

Breslau

Teichstrasse No. 9

und

Gartenstrasse No. 86

vis-à-vis Postamt II. 1 Minute vom Centralbahnhof.

Lieferanten des Allgemeinen Breslauer und Deutschen Lehrer-Vereins und des Preussischen Beamten-Vereins.

Reellste u. billigste Bezugsquelle.

5% Rabatt bei Bareinkäufen.

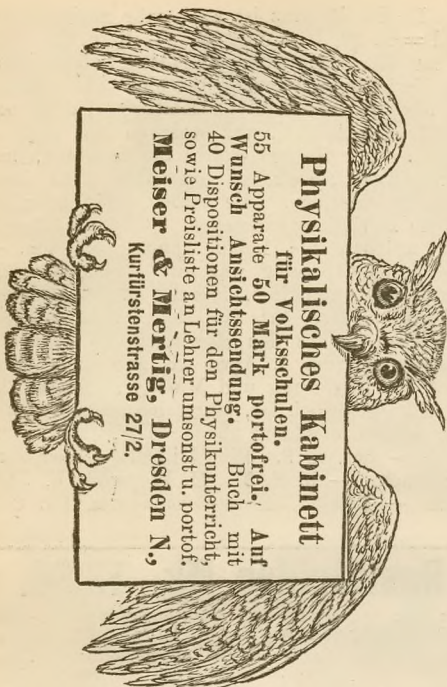
Holländ. Tabak

Varinas. Unübertroffen. Tausende Anerkennungen von Pfarrern, Lehrern, Beamten. 1631-52

9 Pfund 7 Mk. franko. Gebrüder Bierhaus,

Orsog an der holländ. Grenze.

Ausführliche Preisliste gratis und franko.



Physikalisches Kabinett für Volksschulen.
55 Apparate 50 Mark portofrei. Auf Wunsch Ansichtsendung. Buch mit 40 Dispositionen für den Physikunterricht, sowie Preisliste an Lehrer umsonst u. portof. Meiser & Mertig, Dresden N., Kurfürstenstrasse 27/2.

Aelteste Cigarrenfabrik mit direktem Versand an die Consumenten.

— Gegründet 1845. —

Preisgekrönt

1855 PARIS. + LONDON 1862.

A. Hornemann

in GOCH an der holländ. Grenze.

Von meinen hinlänglich als preiswerth bekannten 80 Nummern umfassenden Fabrikaten empfehle ich besonders, da allgemein beliebt und bevorzugt, unter Garantie der Zurücknahme. Ziel 2 Monate

Venus de Cuba	100 St.	Mk. 3,20
Monteria	100 "	" 3,30
Nederland	100 "	" 3,40
Prima Manilla	100 "	" 3,60
Dora	100 "	" 3,60

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 17,10 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Vista Habana	100 St.	Mk. 3,60
El Sello *	100 "	" 3,80
Comme il faut	100 "	" 3,80
Alicante	100 "	" 4,-
El Progreso	100 "	" 4,-

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 19,20 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Nelly	100 St.	Mk. 4,30
Borneo	100 "	" 4,50
Wilhelmina	100 "	" 4,50
Steuerfrei	100 "	" 4,50
Holländer II	100 "	" 5,-

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 22,80 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Las Gracias *	100 St.	Mk. 5,-
Felix Brasil	100 "	" 5,20
Coroneda	100 "	" 5,40
Carolina	100 "	" 5,60
Infantes	100 "	" 5,70

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 26,90 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Goldonkel	100 St.	Mk. 6,-
Hollanda *	100 "	" 6,20
Holl. Plantagen-Cig.	100 "	" 6,40
Premium	100 "	" 6,50
El Descanso	100 "	" 6,80

1 Sortimentspostpacket 500 St. Mk. 31,90 franco.

Garantie: kostenfreie Zurücknahme.

Ausführliche Preisliste gratis und franco.

Rauchtabak, grob und fein von Mk. 0,80—4,00 pr. Pfd. — 9 Pfd. franco.

Pianinos, neu kreuzsaitig, von 380 Mk. an, ohne Anzahl. à 15 Mk. monatl. Kostenfreie, 4 wöchentliche Probefahrt. Fabrik Stern Berlin, Neanderstr. 16.